

Talheim

im nationalsozialistischen Deutschland

1933 – 1945

Zum Thema: Hansjörg Apprich



Talheim hat eine wechselhafte Geschichte. Lange Zeit herrschte Not und Elend durch Kriege um Herrschaft und religiöse Auseinandersetzungen. Auch die zwölf Jahre Nationalsozialismus haben Talheim viel Leid gebracht. Vor allem ist unser bis dahin 150 Jahre zusammengewachsenes, jüdisches Gemeindeleben von den Nazis vernichtet worden. Die Initiative "Mahnung gegen Rechts" erschließt der Vergangenheitsbewältigung eine neue lokale Dimension, gerade für junge Leute. Denn wer die Geschichte nicht kennt, kann die Zukunft nicht besser gestalten helfen.

Hansjörg Apprich
Bürgermeister Talheim



Inhaltsverzeichnis

1. Bauern, Bürger – Götterdämmerung.....	3
2. Verfemt, verfolgt - geachtet.....	10
3. Aufstieg, Gleichschaltung - Schutzhaft.....	16
4. Strukturen der Vollstrecker.....	19
5. Fahnen, Führer, Volksgenossen.....	24
6. "Knüppel aus dem Sack" - SA marschiert.....	28
7. Judenstern, Zwangsarbeit - Heimatfront.....	32
8. Invasion, Kapitulation – Schwarzmarkt.....	41

Bauern, Bürger – Götterdämmerung



Mit Beginn des "Dritten Reiches" setzte für Talheim, die seit 1230 durch Stürme der Lehensherrschaft und Geschichte gestreifte Wein- und Obstbaugemeinde an der Schozach, eine der unheilvollsten Phasen ein. Niemand konnte ahnen was auf Talheim noch zukommen sollte. Im Mittelalter führte ein wohlstandsbringender Handelsweg von Heilbronn über Talheim nach Cannstatt und von dort weiter nach Tirol und Italien. Kaiser Friedrich II. (1215 - 1250) Enkel des Kaisers Barbarossa, dessen Weltreichsidee er sich verpflichtet wusste, erhob diese Wegstrecke zur Reichsstraße.

Unbekümmertes Leben in traditioneller Dorfordnung und Dorfgemeinde bestimmten in Talheim lange Zeit das Alltagsleben. Souverän an der Schozach, die Familie von Talheim, war nicht nur Namensgeber der Ortschaft, sie bestimmten auch lange Zeit das Geschehen um die obere Burg.

So ist bekannt, dass Gerhard von Talheim, Obervogt von Lauffen am Neckar (mit Beinamen "der Alte") württembergischer Abgeordneter bei einem Vergleich mit der Pfalz dabei war. Zuvor dienten Familienmitglieder derer von Talheim als Ritter, "Canonicus" und Domherren in Würzburg. Gerhard der Alte hatte vier Söhne: Johannes, Rafan, Joachim und Gerhard.

Johannes wurde Kaplan, Rafan württembergischer Rat und Erzieher des Herzogs Ulrich. Deren Söhne unter anderem Bernhard von Talheim war "Obervogt zu Beilstein und Bottwar und 1534 Heerführer Ulrichs bei der Schlacht von Lauffen". Auch Reinhard wurde Obervogt von Weinsberg. Reinhard's Sohn Hans-Ulrich, der zweimal verheiratet war, starb 1605.

Mit seinem Tod ging die männliche Linie des am Ort ansässigen Zweigs der Herren von Talheim zu Ende. Die Familie von Talheim gehörte immer der Obrigkeit an - Talheim gehörte dann später zum Staatswesen des württembergischen Königs Friedrich. Sein Ziel war die Bildung eines straff geordneten Staates nach dem Vorbild von Preußen und Frankreich. Zuvor übernahm der Deutsche Orden, mit Hauptsitz in Palästina, und Heilbronner Patrizierfamilien die Ortsherrschaft.



Einer der Patrizier, Hans Ludwig Lyher, brachte dem Dorf jedoch nur Ärger und Nachteile. Ein rauher Geselle, er unterdrückte die Bewohner wo er nur konnte.

Nach Lyher kam über Talheim der 30-jährige Krieg, die Franzosen-Kriege, Reichsgründung und Monarchie, Revolution, der Krieg von 1870-1871 und der erste Weltkrieg. Ereignisse, die in jeder Zeitepoche auf ihre Art Not und Leid verbreiteten.

Talheim entwickelte sich ab 1778 zu einem der ersten württembergischen "Judendörfer".

Die jüdischen Familien kamen aus dem nahen Horkheim. Dort hatten sie dauernd Streit mit ihren sogenannten Schutzherren, dem Kriegsrat von Buhl. Als Buhl, Herr der kurpfälzischen Burg zu Horkheim wurde, hatte er sich anscheinend von den Juden Geld geborgt, denn 1749 gab es eine große Beleidigungsklage zwischen ihm und den Horkheimer Juden. Auch drohte er immer, die Juden fortzujagen, unterließ es jedoch wegen der Einnahmen, die ihm die Schutzgelder brachten. Herr von Buhl muss ein zänkischer Zeitgenosse gewesen sein. So zogen die jüdischen Familien in den württembergischen Teil der Talheimer Rittersburg um. Buhl war einerseits erfreut über den Abzug, da er die jüdischen Familien immer als "Haupttrebellen" bezeichnete. Andererseits beklagte er sich über die nach Talheim abgewanderten Familien. Er verlangte sofort Schadensersatz für angeblich ruinierte Wohnungen und entgangenes Schutzgeld. Die jüdischen Familien dachten nicht daran diese Forderungen zu begleichen. Sie beklagten sich ihrerseits beim Oberamtmann Volz in Lauffen über Buhl, dass er sie 30 Jahre lang erpreßt und ausgenutzt hätte. Sechs Jahre später verlangte die Witwe Buhls laut eines Lehnskammerberichtes von 11. Oktober 1778 immer noch 2150 fl "in der nämlichen Vorstellung der alten Beschwerde ihres verstorbenen Mannes, gegen die im Jahre 1778 angeblich heimlich aus der Burg entwichenen und zu Talheim auf einem württembergischen Burgeschloss sich niedergelassenen 8 Judenfamilien".

Nach dem die jüdischen Familien vier Jahre in Talheim auf der Burg gewohnt hatten genehmigte die herzoglich württembergische Regierung ihnen 1792 ein Back- und Waschhaus zu bauen und gegen Zahlung von 20 Karolins ein Zimmer für ihren Gottesdienst einzurichten. Über dieses "Betzimmer" sollte es zu dauerhaften und langwierigen Streitigkeiten kommen. Die Obrigkeit sah darin immer wieder den heimlichen Versuch eine Synagoge zu bauen. Ruhe trat erst zwischen den Talheimer Herrschaftlichkeiten ein, als aufgrund der politischen Verhältnisse Talheim ins neue Königreich Württemberg überging. Der württembergische König war den Juden nicht ungünstig

gesonnen und wollte sowohl eine Vereinheitlichung der Rechte wie auch eine Gleichstellung zu seinen christlichen Untertanen herstellen.

Auch die Talheimer Juden verspürten erstmals die Verbesserung ihrer Situation. Gesetze wurden erlassen und den Juden der Zutritt zu allen bürgerlichen Gewerben erlaubt und der Leibzoll aufgehoben. So haben sich auch die Juden jetzt in Talheim ihre eigene Existenz aufbauen können. 1816 kaufte Aron Salomon als erster Haus und Grundbesitz in Talheim, die Hälfte des sogenannten Emendörfer Hauses (ehemals Gasthaus "Zum Ratskeller"). Nachdem der Erwerb von Häusern und Grundbesitz für Juden erlaubt war, erwarben Talheimer Juden Häuser Weinberge und Äcker. 1822 kaufte Mechnel Hirsch ein Haus in der Grubengasse (Hauptstraße 10). Ebenfalls kaufte Wolf Manasse das sogenannte Braustatthäusle auf der Burg. Seit 1839 besaßen die Brüder Moses und Aron Königsbacher das Gebäude Nr. 5 in der Langen Gasse. Auf diese Weise siedelten die jungen Söhne ins Dorf und verließen die väterlichen Wohnungen auf der Burg.

Das alte Bet-, Wasch- und Backhaus von 1793 stand an der Nordwand der oberen Burg. Im Erdgeschoß befand sich das Frauenbad und der Schulsaal. Der dazugehörige Kamin ist heute noch erhalten. Man hatte ihn durch die meterdicken Burgmauern zu einer alten "Pechnase" hochgebrochen. Im Obergeschoß des Hauses war das Betzimmer. Das Bet-, Wasch- und Backhaus wurde baulich erweitert und 1836 als Synagoge umgebaut. Im Obergeschoß wurde eine Empore errichtet. An der Ostseite der neuen Synagoge war ein Thoraschrein in die Wand gefügt. Nach der Vollendung der Synagoge wurde Isaak Sänger von Rabbiner Grünwald aus Lehrensteinsfeld in sein Amt eingeführt. Die Talheimer Juden lebten vom Pferde- und Viehhandel. Dabei zogen die einen das Schozachtal aufwärts, die anderen mehr ins Zabergäu. Die Talheimer Juden waren im ganzen Heilbronner Unterland als Viehhändler bekannt.

Jüdische Kinder wurden in der Wohnung oder im Bet-, Wasch und Backhaus des Vorsängers und Lehrers Salomon Aron unterrichtet. Der evangelische Lehrer Gottfried Burkhard gab Privatstunden in Französisch, Rechnen und Schreiben. 1827 mussten dann die jüdischen Kinder in die evangelische Volksschule gehen.

Umgekehrt wurden sie jetzt wieder per Privatunterricht in hebräisch und mosaische Religion bei Salomon Aron unterrichtet. An Martini 1836 errichtete die jüdische Gemeinde dann auch in Talheim eine eigene israelitische Volksschule. Es handelte sich hierbei um eine sogenannte freiwillige Konfessionsschule.



Sie konnte gemäß königlich-württembergischer Gesetzeslage auf Kosten der (religiösen) Gemeinde eingerichtet werden, wenn an einem Ort 30 bis 60 Familien einer "Konfession" wohnten und diese zur Übernahme der Kosten bereit waren. Für den württembergischen Staat war das eine "gefällige" Lösung, denn die Schulkosten mussten von den Initiatoren selbst getragen werden. Die Schulaufsicht über die jüdische Schule führte in Talheim der evangelische Pfarrer.

Auch ein staatlich geprüfter, jüdischer Lehrer zog nach Talheim: Isaak Sänger, 1815 in Oberndorf geboren, wurde seit dem 24. Januar 1836 provisorisch als Lehrer angestellt. Er entstammte einer alten jüdischen Familie aus dem neuwürttembergischen Raum. Seine Vorfahren waren während der Inquisition aus Toledo, Spanien, vertrieben worden. Sein Unterricht umfasste wöchentlich 26 Stunden. Die "Schuldienstprüfung" legte er 1840 ab; der "Visitor" bescheinigte ihm mittelmäßige Kenntnisse. Er wurde aber als sehr fortbildungswillig bezeichnet: "seine Lehrmethode ist einfach und angemessen, seine Schulzucht möglichst gelind und sucht mehr durch moralischen Antrieb als durch Strafen zu wirken." In der "jüdischen Konfessionsschule" unterrichtete Isaak Sänger zwölf Jungen und sieben Mädchen. Er hielt sich dabei "an Denzels gängige Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre". Der israelitischen Talheimer Schule wird ein pädagogisch gutes Zeugnis ausgestellt.

Im Vergleich zur evangelischen Schule erhielt die israelitische hervorragende Beurteilungen. Das Engagement des Lehrers und die geringe Schülerzahl wirkten sich sehr förderlich aus. Allerdings tauchten hebräische Sprache und mosaische Religion in den Bewertungen nicht auf; sie dürften lediglich bei der Benotung des Memorierens von Liedern und Sprüchen eine Rolle gespielt haben. 1853 wurde das provisorische Lehramt zu einer ständigen Schulmeisterstelle angehoben. Dadurch besserten sich die finanziellen Verhältnisse.

Es war eine Besonderheit in Württemberg, dass jüdische Lehrer in ihren Gemeinden das Amt des Vorsängers in der Synagoge mit übernahmen.

Da viele kleine Gemeinden sich keinen Rabbiner leisten konnten, bzw. der württembergische Staat keine anstellte, wurden Lehrer oftmals zur geistigen und gleichzeitig religiösen Instanz. Sie

erlangten so mehr Anerkennung als die christlichen Lehrer in ihren Gemeinden, die Pfarrern deutlich nachgeordnet waren. Die israelitische Gemeinde kaufte 1857 in der Langen Gasse ein eigenes Gebäude, das als Schulhaus mit Lehrerwohnung eingerichtet wurde. Der Vater von Eberhard Pöhl kaufte 1949 das jüdische Schulhaus. (Foto: I. Eberhard Pöhl, Ehefrau, r., mit dem Kaufvertrag).



Der Gemeinde waren durch Ankauf, Umbau und Ausstattung Kosten in Höhe von 1900 fl. entstanden. Der König bewilligte 1857 nur einen Zuschuß von 500 fl., obwohl das "Consistorium" zu einem Staatsbeitrag von 1000 fl. geraten hatte.

Für den Rest musste die Gemeinde selbst aufkommen. Die nicht besonders vermögende israelitische Gemeinde in Talheim scheute die hohen Kosten nicht. Juden wollten auf jeden Fall ihren Beitrag zur Emanzipation erbringen, denn das Lernen ist im Judentum traditionell von großer Bedeutung.

Innenpolitisch änderte sich in diesen Jahren einiges: Nach dem Tod Wilhelm I. übernahm 1864 sein Sohn Karl die Regentschaft in Württemberg. Presse- und Vereinsfreiheit wurde gewährt. Juden erhielten die volle bürgerliche Gleichberechtigung. 1865 lebten in Talheim 1.452 Einwohner, 667 Katholiken, 663 Evangelische und 122 Juden. Als das Schulhaus seiner Bestimmung übergeben wurde, war Isaak Sängler, der beliebteste Lehrer und Vorsänger, nicht mehr in Talheim. Er nahm 1857 eine andere Stelle mit größerer Verantwortung an.

In der Zeit nach Sängler veränderte sich die "Judenschule". Die Schülerzahlen stagnierten, weil einige Juden auswanderten oder in die Stadt zogen. Das führte zu häufigem Lehrerwechsel; es waren oft nur noch Amtsverweser tätig. 1861 gingen 31 Kinder in die israelitische Volksschule in Talheim, 16 Jungen und 15 Mädchen.

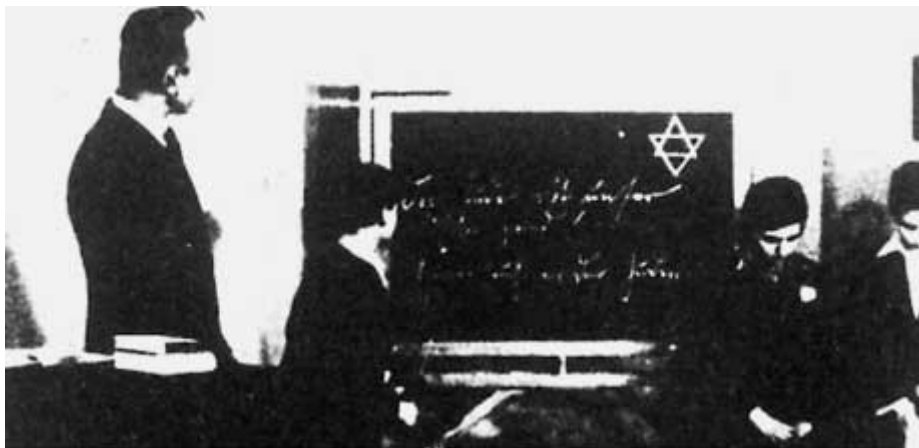
Im Frühjahr 1885 wurde der Schule ein sehr schlechtes Zeugnis ausgestellt. Das wollte man wieder ändern, 1864 wurde dafür einer der bedeutendsten württembergischen Pädagogen und jüdischer Lehrer an der israelitischen Volksschule in Talheim tätig: Theodor Rothschild aus Buttenhausen.

Rothschild erlangte später überregionale Bedeutung als Leiter des jüdischen Waisenhauses in Esslingen und als Mitglied des Israelitischen Oberrates in Württemberg, in den er 1936 berufen wurde. Wegen seiner pädagogischen Arbeit und seiner schriftstellerischen Tätigkeit zählte er zu den besonderen schwäbischen Persönlichkeiten des deutschen Judentums.



Der letzte Lehrer der freiwilligen Konfessionsschule war Milton Sahm, der 1914 sein Amt antrat. Im selben Jahr wurde die israelitische Schule aufgelöst; die Kinder mussten dann in die evangelische Volksschule am Ort gehen. Nach Milton Sahm übernahm Isaak Straus im Ort die Position des Religionslehrers und Vorsängers, bis zu seiner Auswanderung 1939.

Die jüdischen Kinder, die bis 1936 noch in die evangelische Volksschule gegangen waren, durften die neue "Deutsche Volksschule" nun nicht mehr besuchen, die Nazis hatten es verboten. Im Bericht an die Ministerialabteilung für Volksschulen ist noch von drei jüdischen Talheimer Kindern die Rede. Es handelte sich dabei um die Kinder der ersten vier Schuljahre. Die älteren Schüler gingen schon längst nach Heilbronn in weiterführende Schulen, beziehungsweise in die dort neu errichtete jüdische Privatschule, die der Ausgrenzung der Juden diente. Die "neue" Volksschule wurde auf Kurs gebracht und bot jetzt keinerlei Anlass mehr, an der nationalsozialistischen Erziehung in Talheim zu zweifeln: "Lehrer und Schüler erweisen einander den deutschen Gruß (Hitlergruß)".



In diese Zeit vor 1936 fiel auch die Beziehungsgeschichte zwischen Albert Faber, evangelischer Lehrer, und Selma Manasse aus der Gartenstraße. Schüler des verliebten Lehrers und das ganze Dorf wußten davon. Kaum jemand nahm an der Verbindung Anstoß. Aber einen Denunzianten gab es doch, die Nazis erfuhren von dieser Liebesbeziehung, denn die Nürnberger "Rassengesetze" wurden gerade verkündet, der Lehrer wurde vom Dienst suspendiert und musste Talheim verlassen. Von Selma Manasse wird berichtet, dass sie sich einmal eine ganze Nacht auf dem Dachboden ihrer nichtjüdischen Freundin verstecken musste, weil die SA-Wachen sie stellen wollten. Im Mai 1938 verließ sie mit ihren Eltern Deutschland. Als sie dann aus Amerika derselben

Freundin schrieb, die sie einst versteckte, musste jene auf dem Rathaus die geöffnete Post abholen. Das Postgeheimnis gab es spätestens ab jetzt in Talheim auch für sogenannte "Arier" nicht mehr.

Vorbei am politischen Aufbruch, dem Vormärz, die 48er - und industrielle Revolution, Reichsgründung, dem kaiserlichen Deutschland und der Weimarer Republik begleitet von der Weltwirtschaftskrise, führte der Weg Deutschlands jetzt unaufhaltsam zum Regime des antisemitischen "Gefreiten" Hitler der vom General und kaiserlichen Kriegshelden Hindenburg zum "Führer" aller Deutschen ausgerufen wurde. Das bedeutete das Ende aller bürgerlichen Freiheit und wieder Willkür gegen Juden und Andersdenkende auch in Talheim. Der Antisemitismus ist zwar keine deutsche "Erfindung", die Nationalsozialisten gaben ihm aber die ausschliesslich rassistische Prägung:



Dem "Herrenmenschen" standen die "Untermenschen" gegenüber. Die zur germanischen "Herrenrasse" erklärten Deutschen waren nun vor "Schmarotzern" zu schützen und dazu zählten die Nazis vor allem Juden. Joseph Goebbels und Julius Streichers Propaganda arbeiten "musterhaft", Hitler war mit der Presse sehr zufrieden! Die Wortwahl der großen Aufhetzer in dieser Zeit, aus dem Bereich der Medizin entliehen, ließ auf keinerlei Ausweg hoffen:

Es galt, die "Infektion" des "deutschen Volkskörpers" durch die "jüdischen Parasiten" rückgängig zu machen. Die "Entseuchung" durch Vernichtung wurde als Folge dieser irrationalen Gedanken angeordnet.

Verfemt, verfolgt - geachtet

Im großen Sitzungssaal des Reichsluftfahrtministeriums Berlin waren an 12. November 1938 Göring, Goebbels, Wirtschaftsminister Funk, Finanzminister Schwerin von Krosigk, der österreichische Handelsminister Hans Fischbock, der Chef der Sicherheitspolizei und des SD, Heydrich und der Chef der Ordnungspolizei, Daluge, zusammen gekommen, um die "Judenfrage so oder so zur Erledigung zu bringen". Das geschah in der Tat. Schließlich verlangte in der Sitzung der von geradezu manischem Judenhass getriebene Propagandaminister sogar, die Juden aus "deutschen Bädern, Erholungs- und Vergnügungsstätten sowie Schulen zu entfernen - auch dies wurde von den entsprechenden Ressorts verfügt. Sogar den "deutschen Wald" sollten sie nicht mehr betreten dürfen.



Als "abschreckendes Beispiel" nannte Goebbels den Berliner Grunewald, wo Juden "rudelweise herumliefen und provozierten". Göring setzte in bissigem Zynismus noch eins drauf. Man solle Waldstücke eigens für Juden einrichten und dort die Tiere aussetzen, die den Juden - wie zum Beispiel der Elch seiner großen Nase wegen - "verdammt ähnlich sehen". Eingerichtet wurden mit "Judenbann" belegte Sperrbezirke.

Darüber hinaus wurden Juden bestimmte Lebens- und Genussmittel entzogen. Es wurde ihnen verboten Autos und Motorräder zu besitzen, Bücher und Zeitungen zu kaufen. Sie verloren weiter den Mieterschutz und wurden in "Judenhäuser" kaserniert. Noch am selben Tag wurden die beschlossenen Gesetze "zum Schutz der deutschen Rasse" - darunter der Ausschluss der Juden aus dem Wirtschaftsleben - im Reichsgesetzblatt verkündet. Letzte in jüdischem Besitz befindliche Unternehmen, Beteiligungen und Grundstücke - darüber hinaus Wertpapiere, Kunstschatze, Juwelen und Edelmetalle - mussten danach "zwangsarisiert", also zu einem Spottpreis verkauft und der Erlös auf Sperrkonten eingezahlt werden, die im Krieg durch das Deutsche Reich konfiziert wurden.

Seit 2000 Jahren leben Juden in Deutschland. Eine wechselvolle Geschichte von Heimatliebe und antisemitischem Terror. Deutsche Sprache und Musik, politisches Engagement, wissenschaftliche Leistung - Juden haben in der deutschen Geistesgeschichte nicht selten wichtige Beiträge geleistet.

Hitlers Judenkomplex wurde bis zur Reichspogromnacht 1938 nie richtig ernst genommen, obwohl er ihn in seiner Hetzschrift "Mein Kampf" deutlich zum Ausdruck brachte. Hitler wurde aus dem Gefängnis entlassen und der Friedensnobelpreisträger Carl von Ossietzky verhaftet und ins KZ verschleppt. Das war der Lauf der Geschichte.



Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik nur zaghafte Versuche die unrühmliche Nazi-Vergangenheit aufzuarbeiten. Die Hitlerzeit wurde verdrängt und Neonazis zogen unter dem neuen NPD-Führer Adolf von Tadden in Deutschland wieder auf.

"Hitler war doch gar nicht so schlecht" wurde behauptet, "er hat doch viel getan. Autobahnen gebaut, Arbeitslosigkeit beendet. Sauberkeit und Ordnung geschaffen. Deutschland wieder stark gemacht. Er ist doch von eigenen Offizieren verraten worden." Dies und weitere Absurditäten behaupteten in den Nachkriegsjahren viele, die es eigentlich hätten besser wissen müssen. Amerikaner gaben nach dem Zusammenbruch des "Dritten Reichs" aus dem Marshallplan viel Geld für den Wiederaufbau aus. Ein Großteil von alten Nazis blieb unbehelligt, sie zogen wieder in Verwaltung, Wirtschaft und Politik ein. Die Vereinigten Staaten von Amerika benutzten die neugegründete Bundesrepublik jetzt als Bollwerk gegen den Kommunismus. Der "Kalte Krieg" war geboren. Der verbrecherische Einfallsreichtum des Nazireichs stand nicht mehr zur Debatte - Wirtschaftswunder waren angesagt.



Der mörderische Judenhass der Nazis hat eine lange Vorgeschichte. Sie begann als Auseinandersetzung zwischen zwei Religionen und reicht viel weiter zurück, als bis zum Beginn jener Bewegung die 1780 - 1930 als Emanzipationszeitalter bezeichnet wurde. In den ersten dreihundert Jahren vor der Reichsgründung bis zum ersten Kreuzzug im Jahre 1096, war das Zusammenleben mit Juden im dem Reich der Salier und Staufer unbelastet.

Die Kriegshorden, die beim ersten Kreuzzug durch Deutschland zogen und mit Feuer, Schwert und Räuberbanden jüdische Gemeinden vernichteten, waren aus Frankreich gekommen. Die Geschichte einer nicht geschützten Minderheit ist immer die Geschichte einer Unterdrückung. Im Deutschland des hohen Mittelalters ist man dem Unerträglichen immer näher gekommen, in der Zeit von 13. bis zum 16. Jahrhundert wurde wiederholt sein volles Mass erschöpft.

"..., dass man ihre Synagogen mit Feuer anstecke, damit Gott sehe, dass wir Christen sind", predigte Martin Luther 1543 "von den Juden und ihren Lügen". Schon 1215 ordnete Papst Innozenz III. für Juden das tragen gelber Kennzeichnungsringe und spitz zulaufender Hüte an. Handwerkszünfte durften keine Juden aufnehmen.

1236 wurden Juden von Kaiser Friedrich II. in die Kammerknechtschaft genommen, sie mussten Sondersteuer zahlen und durften keine Waffen tragen. 1614 wurde die Frankfurter Judengasse geplündert und die Juden aus Frankfurt vertrieben. Zwei Jahre später kehrten sie nach Frankfurt zurück. Mittlerweile machten Juden wie Joseph Süss Oppenheimer an den Fürstenhöfen Karriere. Um 1750 wird unter Moses Mendelsohn Berlin geistiges und kulturelles Zentrum der deutschen Juden.

Bald vor Mendelsohns Freundschaftsbund mit Lessing, doch nach dessen ersten Eintreten für die Juden mit seinem Lustspiel "Die Juden", erließ Preußen ein "revidiertes General-Privilegium und Reglement", das in seinen Hauptaussagen gut fünfzig Jahre lang galt und fast alle Zünfte für Juden verbot, außer dem Petschierstechen, Malen, optische Gläser-, Diamanten- und Steinschleifen, Gold- und Silberstickern, weiße Ware ausnähen und Krätzwäschen.

Es war den Juden streng verboten "sich anmaßen, besonders auch kein Bier brauen und Branntwein brennen sollen..." Aber sonst waren diese neuen Privilegien eine gewisse Sicherheit die erstmals für Juden in Preußen garantiert wurde. Die sogenannten Privilegien waren jedoch viel weniger Rechte oder gar Vorrechte, als Opfer und Bußen.



Doch 1828 mit dem Emanzipationsedikt des Königreichs Württemberg, vorher schon im Rheinland und Westfalen sowie in Preußen, wurde es Juden erlaubt, handwerkliche und akademische Berufe zu erlernen sowie Haus- und Grundbesitz zu erwerben. Staatsämter blieben Ihnen jedoch verschlossen. Noch hatten die Talheimer Juden antijüdische Krawalle im bischöflichen Würzburg

vor Jahren im Gedächtnis und die von Hassgeist erfüllten Parolen wie: "Brüder in Christo! Auf, auf sammelt euch, rüstet euch mit Muth und Kraft gegen deine Feinde unseres Glaubens, es ist Zeit, das Geschlecht des Christumörder zu unterdrücken, damit sie nicht Herrscher über euch und unsere Nachkommen, denn stolz erhebt schon die Juden-Rotte ihre Häupter... nieder mit ihnen, ehe sie unsere Priester kreuzigen, unsere Heiligtümer schänden und unsere Tempel zerstören, noch haben wir die Macht über ihnen..., darum lasst uns jetzt ihr sich selbst gefälltes Urteil an ihnen vollstrecken...

Auf, wer getauft ist, es gilt der heiligen Sache... Diese Juden, die hier unter uns leben, die sich wie zehrende Heuschrecken unter uns verbreiten... nun auf zur Rache! Unser Kampfgeschrei sey Hep! Hep!! Hep!!!



Aller Juden Tod und verderben, ihr müsst fliehen oder sterben!" Unter solchen Parolen kam es zu Unruhen mit Einbrüchen, Plünderungen, Misshandlungen und Selbstmorden. Es ist kein Wunder, dass in der aufkeimenden Emanzipationsfrage damals nicht Fortschritte, sondern nur Rückschritte erzielt wurden.

1836 jedoch begann die Talheimer jüdische Gemeinde auf zu blühen. Und das schon zwölf Jahre vor der allgemeinen Gleichberechtigung der Juden in Preußen und im Norddeutschen Bund und 1871 im ganzen Deutschen Reich. Ein Deutsch-israelitischer Gemeindebund wurde gegründet. Jüdische Gemeindemitglieder in Talheim lebten mit Katholiken und Evangelischen in gutem Einklang zusammen. Lediglich die große Auswanderungswelle nach Amerika, die ganz Deutschland erfasst hatte, reduzierte die Talheimer Gemeindemitglieder. Juden und Württemberger, gleichsam zog es sie ins "gelobte Amerika, dem Land der später unbegrenzten Möglichkeiten"!

Der Trend in dieser Zeit hieß: Auswandern, um der Armut der alten Welt zu entfliehen. Gewiss gab es immer Judengegner in der Welt, aber ihr Gewicht belastete die führende öffentliche Meinung damals in Deutschland nicht.

Es gehört zur Tragik der Judenemanzipation, dass sie bald nach ihren zwei wichtigsten Siegen in den Jahren 1812 und 1869 von ihrer Gegnerschaft in Frage gestellt wurde, die nach wechselvollen Kämpfen im ersten Fall nach über fünfzig Jahren fast zum Verstummen gelangte im zweiten Fall siebenzig Jahre über die Aufhebung der Emanzipation hinaus zur versuchten Vernichtung der Juden führte.



Heute leben keine Juden mehr in Talheim. Niemand ist zurückgekommen. Die auffällige Synagoge abgerissen, das Schulhaus verkauft, lediglich der jüdische Friedhof zeugt stumm mahnend vom jüdischen Leben in der Region. Eine Reihe hervorragender Juden aus ganz Deutschland waren zuvor schon an der Vorbereitung und am Aufbau des Kaiserreichs bedeutsam beteiligt. Rießer gehörte zu den ersten Mitgliedern des "Deutschen Nationalvereins". Eduard Lasker schuf maßgeblich mit an der Reichsverfassung und der Reichsgesetzgebung. Ludwig Bamberger war Mitbegründer der Reichsbank und der Goldwährung. Lasker und Bamberger unterstützten Bismarck im Reichstag des Norddeutschen Bundes. Der Jude Labrand wurde zum Schöpfer des "Deutschen Staatsrechtes".



Levin Goldschmidt schuf das deutsche Handelsrecht. Er wurde zum Rat des Bundeshandelsobergerichts und zum ersten "ungetauften" ordentlichen Professor ernannt. Damals sensationell. Goldschmidt war der Rechtsberater Kaiser Wilhelm I. Die Galerie berühmter deutscher Juden ist fast unerschöpflich: Franz Kafka, Egon Erwin Kisch, Ralph Giordano, Karl Popper, Albert Einstein, Ernst Lubitsch, Rosa Luxemburg, Fritz Kortner, Heinrich Hertz, Stefan Heym, Peter Zadek, Karl Kraus, Alfred Döblin, Else Lasker-Schüler, Felix Mendelsohn-Bartholdy, Kurt Tucholsky, Arthur Schnitzler, Ida Ehre, Lili Palmer, Lion Feuchtwanger, Heinrich Heine, Otto Klemperer, Ferdinand Lassalle, Max Liebermann, Elisabeth Bergner, Walter Rathenau, Max Reinhardt, Michael Degen, Jurek Becker, Kurt Weil, Lotti Huber, Peter Lorre und viele andere.



Unter Kaiser Wilhelm II. flackerte 1916 der Antisemitismus in Deutschland wieder auf. Während des Ersten Weltkriegs zählte das Kriegsministerium jüdische Freiwillige. Das Ergebnis - weniger jüdische "Drückeberger" als nichtjüdische - wird geflissentlich geheim gehalten.

Die Gemeinde Talheim war einigermaßen durch die Wirren des Ersten Weltkriegs gekommen. Unter den gefallenen jüdischen Soldaten aus Talheim war auch Moritz Hirschfeld und weitere andere 22 Talheimer Bürger mussten ihr Leben für "Kaiser und Vaterland" opfern. Bei der Gefallenengedenkfeier am Talheimer Kriegerdenkmal sprach Lehrer Straus. Er war der beste Redner am Ort. Seine Ansprache war national betont, ganz im Sinne der israelischen Religionsgemeinschaft, die 1918 ihre Glaubensgenossen zur Treue zum deutschen Vaterland aufgefordert hatte.

Es folgen wieder antisemitische Unruhen in den Nachkriegs-Inflationswirren des 1. Weltkrieges. In Talheim blieb es ruhig. Das änderte sich auch nicht durch die Gründung der Weimarer Republik, als aus Untertanen des Kaisers Staatsbürger wurden. Die Juden in Talheim waren voll integriert im Orts- und Vereinsleben. Politisch standen sie entweder der SPD oder der Liberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) nahe.

Wie schon vor dem Krieg, war das Verhältnis zwischen Juden und der übrigen Talheimer Bevölkerung, auch in der sogenannten Weimarer Zeit sehr gut. Man war miteinander groß geworden und die gemeinsamen Nöte und Leiden während des Ersten Weltkrieg hatten zusammengeschweißt. Mancher Talheimer hatte zu einem Juden ein besseres Verhältnis als zu seinen christlichen Nachbarn. Auch der katholische Pfarrer traf sich regelmäßig zum Skat mit einigen Juden im "Adler". Louis Manasse der im Ersten Weltkrieg ausgezeichnet wurde und sehr gut schießen konnte, war lange Zeit geachtetes Mitglied im Schützenverein von Talheim. Für die Neckarzeitung aus Heilbronn, eine der Demokratischen Partei nahestehende Publikation, bei der damals auch Theodor Heus als Redakteur mitarbeitete, berichtete aus Talheim die Jüdin Fanny Jordan, eine geborene Manasse.

Aufstieg, Gleichschaltung - Schutzhaft

Bis 1933 drehte sich in Talheim eigentlich alles um Silvaner, Trollinger oder Gutedel, Ackerbau, Obstbau und Viehzucht, Tabak, Hopfen und die besonders nahrhafte "Wurstkartoffel".



Antisemitismus gab es östlich des Neckar nicht öffentlich. Doch das sollte sich schneller ändern als man dachte. Das Unglück braute sich im fernen Staat Braunschweig zusammen. Hier ernannt Dietrich Klagges als Minister für Inneres und Volksbildung am 25. Februar 1932 Adolf Hitler zum Regierungsrat für wirtschaftliche Fragen des Landes bei der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin. Damit war die Einbürgerungsvoraussetzung des österreichischen Staatsbürgers Hitler gelungen. Jetzt konnte Adolf Hitler für die höchsten Ämter im Deutschen Reich kandidieren.

Am 30. Januar 1933 ernannt Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler. Im Februar löst ein Erdbeben im Raum Karlsruhe und Rastatt eine Panik aus. Es kommt zu schweren Sachschäden, überall in Deutschland redete man darüber. In Talheim aber geht alles seinen gewohnten Gang. Man hörte zwar was "draußen" passierte, blieb aber in erster Linie ortsverbunden, ohne sich groß um Weltgeschichte und Katastrophen zu kümmern. In Berlin wird eine Verordnung des Reichspräsidenten "zum Schutz von Volk und Staat" erlassen. Das bedeutet für ganz Deutschland: Aufhebung zahlreicher demokratischer Grundrechte der Weimarer Verfassung wie Freiheit der Person, Meinungs-, Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, Post- sowie Fernmeldegeheimnis, Unverletzlichkeit von Eigentum und Wohnung: Damit war auch der willkürlichen "Schutzhaft" Tür und Tor geöffnet.

Am 1. April folgt ein erster reichsweiter Überfall auf jüdische Geschäfte und Einrichtungen: "SA" und "SS" behindern Kunden und Besucher jüdischer Geschäfte und Einrichtungen unter der Parole: "Deutsche wehrt euch! Kauft nicht bei Juden". Es geht Schlag auf Schlag - 30. Mai: Gleichschaltung aller Landesregierungen mit der Reichsregierung. 22. Juni, Verbot der SPD und Verhaftungswelle unter ihren Funktionären, danach Selbstauflösung der bürgerlichen Parteien. 14. Juli: Gesetzliches Verbot der Neubildung von Parteien. Die NSDAP ist damit die einzige "legale" Partei in Deutschland.



Im öffentlichen Dienst wird der Deutsche Gruß (der sogenannte "Hitlergruß", den der selbsternannte Führer bei den römischen Caesaren so eindrucksvoll fand, dass er ihn einfach kopierte) eingeführt. 31. Juli: 26789 Personen befinden sich im Reich bereits in "Schutzhaft". Im Talheimer Gemeinderat und im Bürgermeisteramt ziehen Nationalsozialisten ein. Die neugeschaffenen "Autoritäten" wie Ortsgruppenführer und Ortsbauernführer begannen massiv die "NS-Ideologie" zu verkünden. Die zusammengewachsene Gemeinschaft mit der jüdischen Bevölkerung liess sich jedoch nicht so leicht zerschlagen. Die Parteileitung in Talheim zog daher alle Register und startete eine ausgeklügelte Hetzkampagne.

"Die letzte Kuh von Juden", "Talheim wieder eine saubere Weinbaugemeinde", waren nur einige ihrer schmutzigen Parolen. Auch Julius Streichers "Stürmerkästen", ein sogenannter Volkspranger, wurde vor der Wirtschaft "Zum Ratskeller" montiert. Diese Wandzeitung war eine der übelsten Polemikträger im "Dritten Reich". Streicher, ein Duzfreund Hitlers, ließ sein Kampfblatt "Der Stürmer" - noch aus Zeiten der Weimarer Republik aber hier nur mit einer wöchentlichen Auflage von 15.000 Exemplaren verbreitet - plötzlich wohlfinanziert mit NSDAP-Geldern zum Millionenblatt aufsteigen. Er hatte zuvor schon 25 Jahre unermüdlich gegen jüdische Bürger gehetzt. Mit der Machtübernahme der Nazis wuchs seine Postille explosionsartig zur größten Propagandaschleuder des Reiches.

"FIPS", Philliph Ruprecht, zeichnete obszöne, pornografisch angehauchte Monster als Juden und verbreitete regelrechte Greuelmärchen über jüdische Mitbürger bei Jung und Alt, Woche für Woche. In einer Sonderrubrik wurde jeder Bürger, der noch bei Juden einkaufte, öffentlich erwähnt.

In Talheim konnte man zum Beispiel im "Stürmer-Kasten" lesen: "...dass der SA-Mann... seine Stiefel bei der jüdischen Schuh-Frida gekauft, oder dass ein anderer bei der Hausschlachtung sich einen Juden als Metzger geleistet habe. Auch der Metzgermeister und Wirt "Zum Lamm" wurde verunglimpft, als er Schlachtvieh von Juden kaufte. Zudem musste er sein Ehrenamt als Gemeinderat niederlegen. Auch der stellvertretende Bürgermeister wurde durch Gerüchte angeschwärzt, danach solle er...zuerst seine Schulden bei der Schuh-Frieda bezahlen. Mann zitierte in diesem Zusammenhang Frida Manasse auf das Rathaus. Sie konnte aber glaubhaft versichern, dass sie in den letzten Jahren mit dem Beschuldigten oder seiner Familie keine Geschäftsbeziehungen gehabt habe.



Der "Stürmer" war die perfideste Plattform für Denunziationen im "Dritten Reich". Ein Kinderbuch Streichers wurde 100.000 mal verkauft. Tenor:

"Nun wird es in der Schule schön, alle Juden müssen gehen - fort mit der Judenbrut!" Streicher selbst, ein ehemaliger Volksschullehrer, wegen Sittlichkeitsdelikten suspendiert, gab auch für Schulkinder eine Fibel heraus. In ihr hieß es: "Noch andere Streiche hat der Jud vollführt mit seinem Satansblut, dabei hat er aus Niedertracht die Deutschen allesamt verlacht. Doch dieses sollt ihm bald vergehen! Ein Kämpfer durfte uns erstehn, im deutschen Gau der Franken. Ihm müssen wir es danken, daß kerngesund bleibt unser Land, und frei vom jüdischen Bestand! Er hat die Juden all gelehrt, was ein gesundes Volk ist wert, und ließ sie spüren deutschen Geist, was Jude und was Deutscher heißt!"

Zur Fastnachtszeit 1936 schickte man Hitlerjungen mit einer Kuh aus Lauffen nach Talheim, mit umgehängtem Schild: "Die letzte Kuh von Juden". Vor jedem Haus in dem Juden wohnten wurde halt gemacht und unter Gegröle die Bewohner verspottet. Auch die "Schwäbische Tageszeitung" hetzte gegen die jüdische Gemeinde in Talheim und druckte für die Hitlerjungen einen neuen Spottvers zum nach singen:

"Es kommt e Jud von Tale her,
von Tale kommt e Jud,
der hat e große Beutelschar
ond au e freche Schud".

Schluß des Artikels hieß es dann: "...hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo das Judenschloss das einzige Andenken an die üblen Eigenschaften dieser fremden Rasse ist". Auch die Jüngsten wurden mit diesen Texten zum Rassenhass erzogen und aufgestachelt.

Zum Ende des Krieges hat sich Julius Streicher, der in seiner "Blüte-Zeit" auch als Gauleiter von Franken fungierte, in den Alpen als Kunstmaler getarnt versteckt. In Nürnberg vor dem internationalen Kriegsverbrecher Tribunal wurde er zum Tod durch den Strang verurteilt. "Ich gehe jetzt zu Gott" flüsterte er leise, die GI's vom US-Exekutionskommando hatten jedoch vorher darauf gewettet, dass er sicher noch "Heil Hitler" rufen würde.

Strukturen der Vollstrecker



Um das Herrschaftssystem Hitlers nach innen und außen abzusichern entstanden unter der Nationalsozialistische Partei Deutschland (NSDAP) gleich zu Anfang eigene militärische Organisationen: Die Sturmabteilung (SA) und die Schutzstaffel (SS) als künftige Organe für Verfolgung, Unterdrückung und Völkermord.

"Der Fanatismus ist nämlich die einzige Willensstärke, zu der auch die Schwachen und Unsicheren gebracht werden können". Friedrich Nietzsche

Die SA (Sturmabteilung) war eine Gliederung der NSDAP, sie bildet mit der SS und dem NSKK (Nationalsozialistisches Kraftfahrer-Korps) die politische Kampftruppe der Partei. Durch weltanschauliche Schulung und wehrsportliche Ausbildung wurde der SA-Mann zum politischen Soldaten erzogen.

Die Zugehörigkeit zur SA war freiwillig. Sie trat am 1. November 1921 bei einer Hitler-Versammlung im Münchner Hofbräuhaus zum ersten Mal als Saalschutz auf. Sie übernahm in der "Kampfzeit" den Versammlungsschutz und den Hauptteil der Propaganda. Durch ihre brutalen Aktionen und Überfälle verlor sie über 300 Mann, darunter der von einem Zuhälter erschossene Horst Wessel.

Sein Lied "Die Fahnen hoch" wurde zur "Hymne der neuen Volksgemeinschaft". 1936 wurde der SA die Durchführung der NS-Kampfspiele übertragen. Durch Erlass Adolf Hitlers vom 19. Januar 1939 wurde die SA zur Trägerin der vor- und nachmilitärischen Wehrerziehung bestimmt. Hierfür wurden die Wehrmannschaften innerhalb der SA gebildet.

Oberster SA-Führer war Adolf Hitler, Chef des Stabes der SA wurde nach der Ermordung Röhm's Lütze. Die Oberste SA-Führung gliedert sich in folgende Ämter und Abteilungen: Führungs-, Personal-, Gerichts- und Rechts-, Sanitäts-, Verwaltungsamt, Zentral- und Ausbildungsabteilung, Reichsführerschule.

Die Einheiten der SA waren (im Aufbau von unten nach oben) die Schar, der Trupp, der Sturm, der Sturmbann, die Standarte, die Brigade und die Truppe. Die Standarten trugen meist die Nummern

der alten kaiserlichen Regimenter ihres Standortes. Jede der 21 Gruppen umschließt aktive Jahrgänge (bis zum 35. Lebensjahr) und Reserve-Einheiten (ab dem 35. Lebensjahr). Es gab besondere Marine-, Pionier-, Nachrichten und Sanitäts-Einheiten der SA und ein SA-Reiterkorps.

Die SA-Standarte "Feldherrnhalle" galt seit 1938 als aktive Truppe, in der der Wehrpflicht genügt werden konnte. Die Einheiten derselben Gruppe trugen Kragenspiegel, Mützenköpfe und Umrandungsschnüre (an Kragen, Spiegel, Mütze) von gleicher Farbe.



Der Dienstanzug ist an bestimmten Abzeichen, die Länge der Zugehörigkeit zur SA vor 1933 an Zahl und Breite der silbernen Armstreifen erkennbar. Kleiner Dienstanzug: Dienstmütze, Stiefelhose, Dienstrock, Braunhemd mit braunem Binder, Armbinde, Stiefel, Koppel mit Schulterriemen, Dolch mit Feststellriemen; die Tuchfarbe ist olivbraun, das Lederzeug braun. Die eigene Wochenzeitschrift heißt "Der SA-Mann".



Die SS (Schutzstaffel) wurde 1925 aus der SA ausgesondert, als eine festgefügte, weltanschaulich verschworene Kampftruppe. Ihre wichtigste Aufgabe wurde der persönliche Schutz des Führers, wozu nach der nationalistischen Revolution die Sicherung des Reiches im Innern hinzukam.

Der Reichsführer SS, Reichsleiter Himmler, der seit 1929 an der Spitze der SS stand, war daher seit 1936 auch zugleich Chef der deutschen Polizei. Die Auswahl der SS-Männer erfolgt aufgrund strenger rassistischer Auslese. Zur SS gehörten: die Allgemeine SS, die in 18 Oberabschnitte gegliedert war (diese wieder in Abschnitte, Standarten, Sturmbanner, Stürme), die SS-Verfügungstruppe, zu der die Leibstandarte "Adolf Hitler" (Kommandeur Obergruppenführer Sepp

Dietrich), die Standarten "Deutschland" und "Germania" sowie eine ostmärkische Standarte "Der Führer" gehören, und die berühmten SS-Totenkopfverbände.

In der SS-Verfügungstruppe wurde jeder von der Wehrpflicht entbunden. Seit Beginn des Krieges 1939 waren die bewaffneten Verbände der SS unter dem Begriff der Waffen-SS zusammengefasst worden. Der Sicherheitsdienst der SS, der seit 1939 das Sicherheitshauptamt bildete, war die politische Überwachungs- und Nachrichtenstelle für Partei und Staat. Die wissenschaftlichen Forschungsstellen der SS wurden in der Lehr- und Forschungsgemeinschaft "Das Ahnenerbe" zusammengefasst. Seit Oktober 1939 unterlag der SS auch die Umsiedlung der sogenannten "Volksdeutschen" und die Fürsorge für die Neubildung deutschen Bauerntums. Der Reichsführer SS zugleich "Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums".

Die Organisation der "Fördernden Mitglieder der SS" unterstützte die SS durch Beitragszahlungen. Die Zeitung der SS war "Das Schwarze Korps". Dienstanzug der Allgemeinen SS: Stiefelhose, Dienstrock mit mattsilbernen Knöpfen, Tellermütze mit Totenkopf, Marschstiefel, Koppel mit Schulterriemen in Schwarz, Braunhemd mit schwarzer Umrandung, Dienstdolch.

Mitte der zwanziger Jahre war Hitlers gefürchtete "SS" noch ein kleiner Haufen von 200 Mann Stärke. Aber er wusste, dass er besonderen Schutzes bedurfte: nicht nur um politische Gegner auszuschalten, sondern auch, um sich vor eigenen Parteigängern zu schützen. Hitler brauchte eine treu ergebene, auf ihn eingeschworene Truppe.



Als Hitler am 6. Januar 1929 Heinrich Himmler zum Reichsführer "SS" ernannte, war die Schutzstaffel noch ein Teil der gesamten SA. Röhm's Sturmabteilung war mittlerweile zur Parteiarmee aufgestiegen. SA-Chef Röhm verspottete Himmler in dieser Zeit oft als subalternen "Anhimmler" Hitlers. Anders als die SA, die stets auf Masse setzte, sah sich die SS Himmlers von Anfang an als Elitetruppe. Mit ihren schwarzen Totenkopfmützen und den schwarzumrandeten, feuerroten Hakenkreuz-Armbinden gaben sie sich selbstbewusst die Aura einer Nibelungenschar: "Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu".



Als sichtbares Zeichen der bedingungslosen Unterordnung auf den Führer waren ihre Koppelschlösser mit der Gravur: "SS-Mann, deine Ehre ist Treue" versehen. Welche Rolle der SS in der Auseinandersetzung mit den Gegnern des Nationalsozialismus zugeordnet war, sollte sich schnell zeigen. Die Ausschaltung jeden Widerstands gegen Hitler war Himmlers Ziel.

Heinrich Himmler, zuvor Geflügelzüchter, machte nach 1933 eine steile Karriere und wurde als Vollstrecker des Rassenwahns der "erste" Katasterbeamte des Grauens. In seiner Neujahrsbotschaft 1934 gab er öffentlich zu: "Eine der dringendsten Aufgaben, die wir vor uns haben, ist die, alle offenen und verborgenen Feinde des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung ausfindig zu machen, sie zu bekämpfen und zu vernichten". Seit der Machtübernahme Hitlers hat sich die SA zur zweiten Säule des NS-Staates entwickelt. Sie wuchs auf 3,5 Millionen Mann.

Ihr Führer, Hitlers Stabschef Ernst Röhm, will aber noch mehr. Er fordert die Zusammenlegung der "Braunhemden" mit der Reichswehr. Der mittlerweile zum Reichskanzler gewählte Hitler war jetzt nicht mehr auf die einst bewährten SA-Schlägertrupps als Straßenkämpfer angewiesen. Sie waren seinem Ansehen als Führer, der für Ruhe und Ordnung sorgen wollte, abträglich.

Bei den konservativen Kräften in Wirtschaft und Politik und hauptsächlich Militär herrschte Misstrauen und Furcht vor einer aufblühenden "proletarischen SA-Volksarmee". Neben Göring, der seine eigene Macht als militärischer Führer bedroht sah, war auch Himmler erklärter Feind Röhm.

Denn seine SS war formal der SA unterstellt, gezwungenermaßen ein Teil des undisziplinierten braunen Pöbels. Der SA mussten die Flügel gestutzt werden und Röhm von der Bildfläche verschwinden, so Himmler und Göring.

Die sogenannte "Nacht der langen Messer" wurde geplant. Im Hintergrund zog SS Heydrich die Fäden und fälschte Unterlagen, die einen SA-Putsch beweisen sollten. Am 28. Juni 1934 überbringt Himmler Hitler persönlich die Nachricht vom geplanten Umsturzversuch durch Röhm. Himmlers "verlogene" Botschaft: "Macht und Leben des Führers sind durch eine großangelegte Verschwörung der SA in Gefahr".

Todeslisten wurden zusammengestellt, auf denen auch Personen standen, die mit der SA und dem fiktiven Umsturz nicht zu tun hatten. Die Gelegenheit, viele Gegner mit auszuschalten, war zu verlockend. Mit dieser Mordaktion ging der Todesstern der SS endgültig auf! SA-Chef Röhm wird Theodor Eicke, KZ Kommandant von Dachau, als Mörder auf die Spur gesetzt.



Die "NS-Bartolomäusnacht" nahm ihren Lauf: Das Morden begann ohne Zeitverzug. Zu den Getöteten zählten: Röhm, Heines und viele hohe Führer der SA, General Schleicher und seine Frau, Klausner und viele Mitarbeiter Papens. Kahr, der 1923 den Hitlerputsch in München vereiteln half, Pater Stempfle, der 1924 Hitlers "Mein Kampf" in lesbare Deutsch umgeschrieben hatte, der Münchner Musikkritiker Dr. Schmidt - man verwechselte ihn mit einem anderen D. Schmidt und entschuldigte sich später wegen des Versehens bei der Witwe, der Verleger Huber mit seinem Anwalt - er hatte gegen Hitlers Verleger Eher prozessiert, der Gastwirt Karl Zehnter vom Münchner "Bratwurstglöckle" samt Oberkellner und Kellermeister - ein Privatwunsch Goebbels, und noch viele, mit dem die neue NS-Riege eine private Rechnung zu begleichen hatte.

Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß lieferte die Rechtfertigung: "Da es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes gehe, dürfe die Größe der Schuld des Einzelnen nicht gerichtet werden".

"Der Führer schützt das Recht" titelte Goebbels in der kontrollierten Presse und gab die herrschende Meinung wider: "Endlich hat es ein Ende mit dem Straßenterror". Ob er hier ahnte was die SA und SS vier Jahre später in der sogenannten "Reichskristallnacht" vollführen würde?



Fahnen, Führer, Volksgenossen

Im Deutschen Reich bezogen die Nationalsozialisten nun klar Stellung gegen diejenigen Parteien, die für die Weimarer Republik eintraten, sie geschaffen hatten und repräsentierten. Der parlamentarischen Demokratie setzten die Nazis ein diktatorisches System entgegen. Durch Unterdrückung der Klassengegensätze sollte die deutsche Nation in einer rassistisch geprägten "Volksgemeinschaft" neu erschaffen werden.

Darüber konnte man in Talheim immer wieder in der gleichgeschalteten Presse lesen. Doch die Wirtschaftskrise, Hunger und Armut beschäftigte die Dorfbewohner mehr als die große Politik. Bei der Reichstagswahl 1930 erhielten die Nationalsozialisten in Talheim gerade 15 Stimmen.

Berliner Ausgabe
Zustellpreis 1,20 M.

Extra-Ausgabe
Zur Ausgabe Nr. 100

VÖLKISCHER BEOBSACHTER

Eigenbericht des „D.F.“ über die Reinigungsaktion
So räumte der Führer auf!

Schonungslos Aufdeckung und Abhandlung von Verfehlungen charakterloser Elemente
Scharfe Befehle und Anordnungen für die G.A.-Führer und Politischen Leiter

Das persönliche Eingreifen Adolf Hitlers
Wie der Führer die Verhältnisse vornahm

Der Führer veranlasst schärfste Durchgreifen der Dienststellen

Die Ausstoßung Röhm's

Viktor Luge zum Stabschef ernannt

Das neue Stabschef, Generalleutnant Viktor Luge



The image is a newspaper clipping from the 'Völkischer Beobachter', Berlin edition, Extra-Ausgabe, issue number 100. The main headline is 'Eigenbericht des „D.F.“ über die Reinigungsaktion' followed by 'So räumte der Führer auf!'. Below this, there are several sub-headlines including 'Scharfe Befehle und Anordnungen für die G.A.-Führer und Politischen Leiter', 'Das persönliche Eingreifen Adolf Hitlers', and 'Die Ausstoßung Röhm's'. A large photograph of Viktor Luge in military uniform is featured on the right side, with the caption 'Das neue Stabschef, Generalleutnant Viktor Luge'. The text is dense and typical of Nazi propaganda, focusing on the 'cleansing' of the party and the role of Hitler.

Als die NSDAP ihre erste Versammlung im Ort abhalten wollte, gab es grosse Schwierigkeiten. Keiner der Talheimer Wirte öffnete sein Lokal für Partei-Versammlungen, und der Gemeinderat lehnte es ab, Rathaus oder Schulhaus zur Verfügung zu stellen. Von der "NS-Volksgemeinschaft" hielt man offensichtlich nichts. Erst nach der Machtübernahme 1933 begann auch in Talheim ein anderer Wind zu wehen: Der Kelterplatz hiess jetzt "Adolf-Hitler-Platz". Der alte Gemeinderat wurde sang und klanglos aufgelöst. In den neuen Gemeinderat zog die NSDAP mit zwei Stimmen

ein, die Zentrumspartei mit 3, die SPD mit 2 Stimmen und der Bauern- und Weingärtnerbund mit 1 Stimme. Der bisherige Bürgermeister Hans Helmer starb am 12. Juni 1933 nach längerer Krankheit. Doch der NSDAP-Apparat funktionierte bereits: Zuvor hatte man direkt am Krankenbett Helmers zwei NSDAP-Funktionäre, Joseph Remmer und Adolf Kögel ins Amt gesetzt.

So wurden die Gemeinderatsmitglieder nicht mehr von der Gemeinde gewählt, sondern von der NSDAP vorgeschlagen und vom Oberamt Heilbronn im Amt bestätigt. Nachdem die SPD-Gemeinderatsmitglieder ausgeschlossen waren, entledigte man sich auch Heinrich Müller und seiner Kollegen von der Zentrumspartei im Talheimer Gemeinderat. Gleichschaltung aller Orten!

Der NSDAP-Ortsgruppenleiter Bachmann beantragte bei der Heilbronner Polizei Schutzhaft gegen Müller wegen abfälliger Äußerungen über die NS-Partei. Kreisleiter Drauz setzte seinen Parteigenossen, Verwaltungspraktikant Wolly Gebhard zum Ortsvorsteher der Gemeinde Talheim durch. Damit hatten die Nationalsozialisten die Gemeinde weitgehend in der Hand.

Sie begannen die Talheimer Einwohner zu "guten nationalsozialistischen Volksgenossen" zu erziehen und organisierten Treuekundgebungen für Hitler. Sprechchöre von Hitlerjugend (HJ) und Bund deutscher Mädel (BDM) umrahmten Gesangsvorträge des Liederkranzes und schneidige Marschweisen erklangen von der Talheimer Kapelle. Damit die Redner auf dem ehemaligen Kelterplatz auch gut zu hören waren, wurden starke Lautsprecheranlagen montiert. Es folgten offizielle Anweisungen an die Bevölkerung wie: "Diese Versammlung am Donnerstagabend 21 Uhr muss die größte und eindrucksvollste Kundgebung der Talheimer Bevölkerung zum neuen Reich darstellen. An diesem Abend darf kein Mann, keine Frau, kein junger Mann und kein junges Mädel zuhause sein, sondern alle sind da, wo die Talheimer Gemeinde in einmütiger Geschlossenheit ihren geliebten Führer Adolf Hitler ehrt".

Ein Propaganda-Stakkato hagelt auf alle Talheimer hernieder: Anweisungen, Aufrufe, heimliche Drohungen. Das hatte System. Der politische Hintergrund war der Tod Hindenburgs. Am 2. August 1934 auf Gut Neudeck in Westpreußen starb Reichspräsident Paul von Hindenburg im Alter von 86 Jahren.

Die Reichswehrführung hatte auf das Ableben des ehemaligen kaiserlichen Kriegshelden und Reichspräsidenten förmlich gewartet. Zwischen ihr und Hitler herrschte schon im Juni Einigkeit über das weitere Vorgehen. Noch am Todestag Hindenburgs wird das Militär auf Adolf Hitler, den "Führer" des Deutschen Reiches und Volkes und Oberbefehlshaber der Wehrmacht vereidigt.

Oder: "Am Mittwoch den 15. August 1934 spricht Parteigenosse und Reichsbauernführer Darré über den Reichssender Stuttgart. Kein Volksgenosse, insbesondere aber kein Landwirt, sollte diese Übertragung versäumen".



Und: "Am Freitag den 17. August 1934 spricht der Führer über alle deutschen Sender. Die Rede des Führers wird auf dem Adolf-Hitler-Platz übertragen. Jeder Talheimer muss den Führer hören! "Von Freitag bis Montag wehen in ganz Deutschland die Fahnen zum Zeichen der Treue zum Führer. Es ist dafür zu sorgen, dass kein Haus in Talheim am Freitag morgen ohne Flagge ist."

"Die Führerrede wird um 20 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz übertragen. Einer Anordnung der Reichsleitung zufolge wird diese Rede nicht zu Hause, sondern von der gesamten Talheimer Bürgerschaft in einmütiger Geschlossenheit auf dem Adolf-Hitler-Platz gehört. Der Bürgermeister bittet seine Gemeindegossen sich ohne Ausnahme, auch wenn sie ein Radio besitzen, auf dem Adolf-Hitler-Platz pünktlich einzufinden. Nach der Übertragung ist eine örtliche Kundgebung anberaumt".

Am 19. August 1934 will Hitler das deutsche Volk über die schon am 1. August per Gesetz vollzogene Vereinigung beider Regierungsämter abstimmen lassen. Nach einer entsprechenden Propaganda-Schlacht erhält Hitler über 38 Millionen JA-Stimmen (89,93 %). Damit kann er offiziell als Kanzler und Reichspräsident die Alleinherrschaft antreten. Jetzt war im ganzen Land kein Freiraum mehr, eine andere politische Meinung zu vertreten.

Drei Tage vor der großen Volksabstimmung teilte das Talheimer Bürgermeisteramt unmissverständlich mit: "Es muss jedem Volksgenossen eine Selbstverständlichkeit sein, dass er am 19. August seine Treue zum Führer durch ein einhelliges "JA" bekundet.

Die Gemeinde Talheim muss dieses Mal unter allen Umständen eine 100%-ige Beteiligung nach "JA"-Stimmenzahl melden können. "Wer der Wahl fernbleibt, oder mit NEIN stimmt, hat jedes Recht als Talheimer und als Deutscher verwirkt", so Ortsvorsteher Willi Gebhard.

Was blieb den Talheimer jetzt noch übrig? Wie sollte man sich entscheiden? Augen zu und durch! Die Angst der Andersdenkenden wurde immer stärker: So auch bei der Familie des früheren SPD-Gemeinderats Friedrich Vogel. Sie ließ zum Beispiel den Vater nicht mehr so wie früher ins Wirtshaus gehen. Er machte zu offenkundig seinen Unmut über die Nationalsozialisten bekannt. Man hatte Angst, dass er "ins Lager" kommt.

Merkwürdig und untypisch für die damaligen Zustände: Weder Friedrich Vogel noch die anderen Talheimer Sozialdemokraten wurden in sogenannte "Schutzhaft" genommen. Im Juni 1935 war der Talheimer Gemeinderat in seiner Zusammensetzung vollkommen NS-Parteikonform.

NSDAP-Kreisleiter Drauz hatte auf Vorschlag des Ortsvorstehers Gebhard und der örtlichen Parteiführung linientreue Beigeordnete und Gemeinderatsmitglieder gebilligt. Beigeordnete, Gemeinderäte und Gemeindebeamte wurden folgendermaßen verpflichtet: "Ich verpflichte mich hiermit an Eides Statt, künftig jeden Verkehr mit Juden, gleichgültig ob geschäftlicher oder persönlicher Natur, zu meiden..."

Da sich der Beigeordnete Renner und Gemeinderat Farny nicht daran hielten, wurden sie prompt abgelöst. Doch die allgemeine Begeisterung für die Nazis in Talheim war eben immer noch nicht allzu groß.



Klara Lang (Foto o.l.), 1918 in Talheim geboren und aufgewachsen, weiß noch genau, dass NSDAP-Kreisleiter Drauz im Ort total unbeliebt war, er war ein großer Angeber und überzeugter Nazi-Anhänger. Keiner wollte mit ihm etwas zu tun haben, obwohl seine Ehefrau aus Talheim stammte.

Im Jahre 1936 hatte die Ortsgruppe der NSDAP so wenig Mitglieder, dass sie nicht einmal die Miete für ihr Parteizimmer im Gasthof "Zur Krone" bezahlen konnte. Das Rathaus übernahm diese Kosten. Die Nazis kämpften mit allen Mitteln um die Beherrschung des politischen und gesellschaftlichen Lebens.

Selbst die Handarbeitslehrerin Veronika Schad wird per Dienstvertrag politisch unter Druck gesetzt: "Die sofortige Kündigung wird ... verfügt, wenn die Arbeitslehrerin in- und außerdienstlich sich nicht restlos auf den Boden des neuen Staates stellt... Wenn ihr politisches Verhalten zu Beanstandungen Anlass gibt."

"Knüppel aus dem Sack" - SA marschiert



Im November 1938 erschießt Herszel Greyspan den deutschen Botschaftsrat Ernst Eckard von Rath in Paris. Als Hitler am 9. November von dem Attentat erfährt, hält er sich anlässlich des Jahrestages des Putsches von 1923 in München auf. Er berät sich mit Goebbels, der eine typisch "flammende Rede" hält und ankündigt, dass das deutsche Volk den Mord rächen wird.

Die Partei, SA und SS erhalten den Befehl, dem Volkszorn über dieses "jüdische Verbrechen spontan Ausdruck zu verleihen". Die mündlichen Anweisungen des Reichspropagandaleiters sind von sämtlichen Parteiführern so verstanden worden, dass die Partei nach außen nicht als Urheber in Erscheinung treten, sie aber in Wirklichkeit alles organisieren und durchführen sollte.

In der Nacht vom 9. zum 10. November versammelte NSDAP-Kreisleiter Richard Drautz seine SA-Männer aus der ganzen Umgebung in der Heilbronner Gastwirtschaft "Harmonie". Von hier aus gab Drautz den Befehl zur Jagd auf jüdische Bürger und zur Zerstörung ihrer Geschäfte und Wohnungen, ganz im "goebbelschen Sinne". Unglaubliche Ausschreitungen folgten in dieser Nacht in ganz Deutschland. Schaufensterscheiben jüdischer Geschäfte wurden zertrümmert, verängstigte Bewohner jüdischer Häuser zusammengetrieben und misshandelt.

In dieser Nacht werden in Deutschland mindestens 190 Juden ermordet, fast alle Synagogen in Brand gesteckt, Einrichtungen und Hausrat kurz und klein geschlagen. Gestapo-Chef Heydrich befiehlt die Festnahme 30.000 reicher Juden und liefert sie in Konzentrationslager ein, wo sie auf ihre Ausweisung aus Deutschland warten sollten.

In der Nacht vom Donnerstag 10. und Freitag 11. November kommt es dann auch in Talheim zur "Reichskristallnacht".

Die Bevölkerung aber verhielt sich trotz schärfster Hetze in Rundfunk und Presse in Talheim ruhig, wie sie überhaupt bisher gegen die Judenverfolgung passiven Widerstand geleistet hatte und die örtliche Parteiführung wagte es daher nicht die Talheimer frank und frei, wie überall üblich zum Prognom aufzufordern.

Wegen des enormen Sachschadens und der im ganzen Reich zu Bruch gegangenen Fensterscheiben erhält das Novemberprognom von 1938 den Namen "Reichskristallnacht", eine Bezeichnung die nichts von dem Leid ausdrückt, das über die Menschen hereingebrochen ist.



Die Sontheimer SA rückte mit drei Lastkraftwagen in Talheim ein. Man verteilte sich in Gruppen zu je 8 Mann und zog zur Burg und durch den Ort. Dabei terrorisierten die SA-Leute die jüdische Bevölkerung mit Knüppelschlägen. Da die Talheimer Juden im ganzen Ort in verschiedenen Häusern wohnten, müssen einige "linientreue" Einwohner die SA geführt und die Judenhäuser verraten haben. Vorneweg marschierte der Ortspostbote und Parteigenosse Wilhelm Ruf, der für seinen Fanatismus bekannt und berühmt war. Die meisten männlichen Juden wurden schon am Vortag von der geheimen Staatspolizei verhaftet. Frauen und alte Leute wurden rücksichtslos zusammengeschlagen.

Die Synagoge an der Nordwand der Obern Burg blieb verschont. Sie stand zu dicht an den Wohngebäuden, so dass man sie nicht gefahrlos in Brand stecken konnte. So zerschlug die SA die gesamte Inneneinrichtung und verbrannte die jüdischen Kultgegenstände unter lautem Gejohle auf dem Adolf-Hitler-Platz.

Als der damalige evangelische Pfarrer durch den Krach und das Geschrei in der Bergstraße 4 aufmerksam wurde, trat er ans hellerleuchtete Fenster. Er wurde sofort angeschrien: "Licht aus! Fenster zu! Sonst wird scharf geschossen. Deutlich hörte man Isaak Manasse schreien: "Oh Gott, oh Gott! Die machen uns alle hie!" Auch bei Moritz Manasse in der Hauptstraße 64 hauste die SA barbarisch. Einem Nachbarn, der sein Fenster öffnete, drohte man auch hier sofort: "Vom Fenster weg oder ich mach von der Schußwaffe Gebrauch!" So traute sich in Talheim in dieser Nacht keiner mehr auf die Straße.

Die überfallenen und geschlagenen Talheimer Juden wurden gleichzeitig um ihr Hab und Gut beraubt. Kein Haus und keine Judenfamilie wurde verschont, und die Ortspolizei hatte den Befehl zuzuschauen und nicht einzugreifen. In der Bevölkerung findet das Vorgehen der SA, bis auf Ausnahmen, kein Verständnis: Jedermann ist klar, dass der Befehl dazu von ganz oben gekommen war.

Dorfbüttel Kögel bekam von Drautz persönlich den Auftrag, das Wasser in Judenhäusern zu vergiften. Kögel konnte mit dieser schweren Schuld nicht leben. Vom Gewissen gequält brachte er sich im Steinbruch von Kreisleiter Drautz um.

Staatsterror und zugleich ausgeklügelter Raubzug. Innerhalb der "Aktion Parteigenosse" wurde dann jüdischer Besitz unter den treuesten Nazis aufgeteilt oder zu Spottpreisen angekauft. Jetzt kehrten auch die am 10. November verhafteten Talheimer Männer in die Gemeinde zurück, bis auf

den Metzger Julius Manasse. Er kam erst ein halbes Jahr später frei, seelisch und körperlich zerschlagen.

Vor der "Reichskristallnacht" hatten schon 23 Talheimer Juden ihre Heimat verlassen, ihnen folgten noch weitere 15 Gemeindemitglieder. Die "Reichskristallnacht" ließ die jüdische Auswanderung zur panikartigen Massenflucht aus allen Teilen Deutschlands werden. KZ-Haft wurde als Druckmittel eingesetzt, um möglichst viele Juden außer Landes zu treiben.

Die Nazis konnten sicher sein, dass Juden jetzt so weit zur Auswanderung "motiviert" waren, dass sie auch ihr Vermögen zurücklassen würden, nur um das nackte Leben zu retten.

Als das Deutsche Reich seinen Herrschaftskreis gewaltsam ausweitete, wurden viele Emigranten von einem Schicksal eingeholt, dem sie entkommen zu sein glaubten.

Auch der Talheimer Milian Manasse, damals 15 Jahre alt, war nach Frankreich geflüchtet. Von dort aus wurde er 1942 nach Auschwitz deportiert und zu einem unbekannten Zeitpunkt ermordet.



Einige Juden entkamen ihren Verfolgern in den von Deutschen nach und nach besetzten Ländern ein zweites Mal, meist auf abenteuerlichen Wegen und durch engagierte Helfer.

Viele Emigranten saßen im unbesetzten Teil Frankreichs, vor dem amerikanischen Konsulat in Marseille um ein Visum bittend.

Sprichwörtlich ins Niemandsland geraten die jüdischen Flüchtlinge zu vielen Tausenden dann auf hoher See. Aus allen Häfen gejagt, außerstande ihre verzweifelte menschliche Fracht wo immer in der Welt an Land zu setzen, kreuzten die "Geisterschiffe" auf den Meeren. Lebensmittel und Trinkwasser werden knapp, die Emigranten werden krank, die Selbstmorde mehren sich.

Viele Länder waren für Juden gesperrt. Wenn überhaupt durften Junge, Gesunde und Ausgebildete einwandern. Viele Staaten verlangten außerdem ein sogenanntes Vorzeigegeld, aber seit 1939 durften jüdische Emigranten aus Nazi-Deutschland nur 20 kg Gepäck und 10 Reichsmark mitnehmen.

Man durfte nichts mitnehmen, aber man sollte genug mitbringen - paradox und bewußt unmenschlich eingefädelt.

Die noch nicht deportierten männlichen Talheimer Juden wurden immer stärker schikaniert. Sie wurden von der Geheimen Staatspolizei zum Straßenbau gezwungen, schufteten an der Straße von Flein auf den Haigern. Durchhalten, hieß denken: Wenn ich hier herauskomme, obwohl alle wussten, dass man nur die Chance eins zu hundert hatte. Nach dem Zusammenbruch des "Dritten Reichs" hieß die Straße im Volksmund immer noch "Judenstraße". Auch die Burg wird heute noch als Judenburg benannt.



Judenstern, Zwangsarbeit - Heimatfront

An der Heimatfront übten die Nazis eine deutliche Zurückhaltung bei der Forderung von Kriegsoffern und Arbeitseinsatz für die Rüstungsindustrie bei ihren eigenen Volksgenossen. Sie erhöhten sogar die wöchentliche Fleischration von 300 auf 350 Gramm.



Bis zur Rede Goebbels im Berliner Sportpalast am 18.2.1943 werden Blut, Schweiß und Tränen im "Reich" nicht erwähnt, denn Hitler glaubte fest daran, dass Deutschland 1918 infolge des Zusammenbruchs der Heimatfront besiegt worden ist. Die allgemeine Moral soll unbedingt hochgehalten werden.

Man greift daher auch auf Fremdarbeiter und Fremdarbeiterinnen zurück. Sieben Millionen solcher Arbeiter sind nach Deutschland gebracht worden. Ein Viertel der Beschäftigten in der Rüstungsindustrie und etwa die Hälfte in der Landwirtschaft sind Zwangsarbeiter. Seit 1941 sind auch Kriegsgefangene in Talheim im Einsatz. Sie arbeiten in den Steinbrüchen.

Der Gemeinde wurden für den Ernteeinsatz 9 russische Zwangsarbeiter, darunter ein 15 jähriger Junge zugewiesen. Über die Kriegsgefangenen-Stammlager (Stalag) wurden Kriegsgefangene an Gemeinden, Ortsbauernschaften und Unternehmen verliehen. Für die Unterbringung und Verpflegung mussten Gemeinden und Unternehmen selbst aufkommen. Der von der Wehrmacht festgelegte Verdienst der Gefangenen betrug 70 Reichsmark je Arbeitstag, in der Landwirtschaft in den Wintermonaten 54 Reichsmark.

Die Bewachung der Arbeitskommandos war Aufgabe der Wehrmacht. Der Einsatz von Kriegsgefangenen reichte bald nicht mehr aus, um den Arbeitsbedarf in der deutschen Rüstungsindustrie und Landwirtschaft zu decken. Schon in Frühjahr 1940 übten die deutschen Behörden in den besetzten Gebieten Druck aus, weil sich nur wenige Freiwillige zur Arbeit nach Deutschland meldeten.

Man lockte sie auch oft mit falschen Versprechungen nach Deutschland. Der deutschen Bevölkerung wurde es außerdem strengstens verboten, mit Kriegsgefangenen in Kontakt zu treten oder ihnen etwas zuzustecken. Besonders wichtig war es den Nationalsozialisten, erotische und

sexuelle Beziehungen zwischen Kriegsgefangenen bzw. Zwangsarbeiterinnen und Deutschen zu unterbinden. Polen und Ostarbeiter wurden dafür mit dem Tod bestraft.

Geheime Staatspolizei (Gestapo) und Sicherheitsdienst (SD) der SS überwachten ständig Kriegsgefangene, Fremdarbeiterinnen und "Volksgenossen", um die Einhaltung der Bestimmungen zu erzwingen. Zahlreiche Berichte des "SD" beklagen, dass vor allem in der Landwirtschaft die Distanz fehlt.

In Talheim arbeiteten hauptsächlich russische, polnische und französische Kriegsgefangene bzw. Zwangsarbeiter.

Seit dem 23. April 1940 wurden Kriegsgefangene auch in der ehemaligen Synagoge untergebracht. Sie mussten in den Steinbrüchen Talheims arbeiten, die zum Teil im Besitz von Kreisleiter Drauz waren. Auch in das Haus Hauptstraße 9 (damals Adolf-Hitler-Straße) kamen auf Befehl der SS-Oberführung eine slowenische, eindeutschungsfähige Familie und weitere Fremdarbeiterfamilien, die in Lauffen in der Baumschule arbeiten mussten.

Am 27. Juli 1944 gibt der Talheimer Bürgermeister im Gemeinderat bekannt, dass weitere ausländische Arbeitskräfte angekommen sind: "Eine armenische Familie mit einem 9 Monate alten Kind und zwei weiteren Arbeitern". Die Zuteilung der Männer erfolgt an die Talheimer Landwirte. Die Mutter kann noch nicht eingesetzt werden, weil das Kind krank ist. "Sobald die Gesundheit des Kindes wieder hergestellt ist, wird die Frau ebenfalls bei einem hiesigen Landwirt eingesetzt", hieß es aus dem Rathaus.

Ab September 1941 mussten alle Juden vom 6. Lebensjahr an den "gelben Stern" tragen, die Familien elektrische Geräte anmelden, Rundfunkgeräte abliefern und später auch Schreibmaschinen, Fahrräder und Fotoapparate entschädigungslos abgeben.



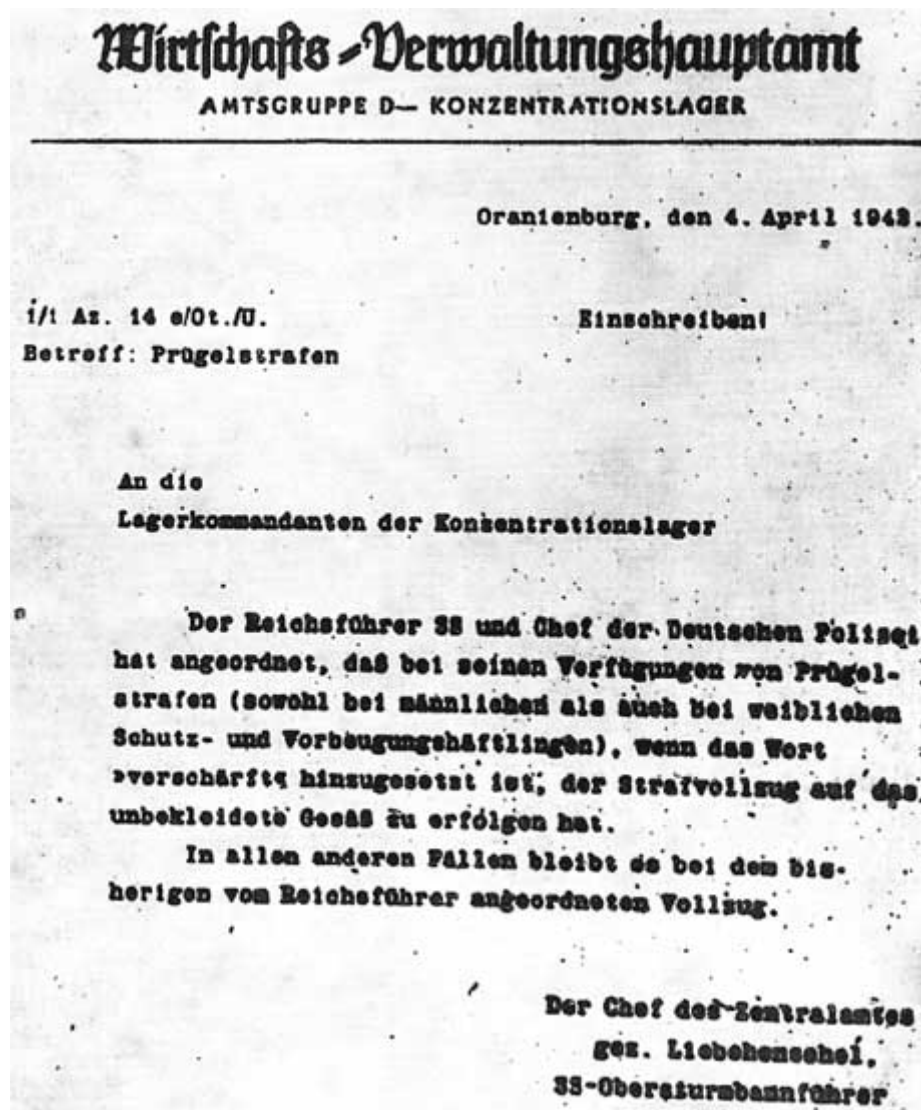
Sie durften auch keine Zeitung lesen, alle Lebensmittelkarten wurden eingezogen. Es war unter Strafe verboten, Juden in jeder Art und Weise zu helfen. In der Talheimer Gemeinde wurde trotzdem heimlich geholfen. Eier und Brot wurden unter dem Hofzaun durchgeschoben oder

jüdische Mitbürger schlichen nachts im Schutze der Dunkelheit zu ihren Nachbarn, wo sie zu essen bekamen.

Klara Lang und andere Talheimerinnen machten sich nachts auf um bei der Schuhfriedel einzukaufen, im letzten noch jüdischen Geschäft. Hier hatte man schon immer gekauft und wollte es auch weiterhin tun. Am Tag beobachtete der Postbote mit Argusaugen alle im Dorf und denunzierte jeden, der zur Schuhfriedel ging.

Die "Endlösungsmaschinerie" der Nazis lief schon längere Zeit auf Hochtouren. Die Vernichtung, deren Prinzipien erst im Januar 1942 auf der sogenannten "Wannsee-Konferenz" festgelegt wurden, betrieben SS- und Polizeiangehörige, von Teilen der Wehrmacht unterstützt, als "Geheime Kommandosache" weit weg von Deutschland in den Vernichtungslagern des Ostens. Doch die Vorbereitungen erfolgten im "Reich" - auch in Heilbronn und Stuttgart, wo Finanzbeamte, Polizisten, Schreibkräfte der Bürgermeisterämter sowie Bedienstete der Reichsbahn und Transportunternehmen eine reibungslose Absicherung der Deportationen ermöglichten.

Am Dienstag dem 20. Januar 1942 fand im Gebäude der deutschen Dienststelle der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission (Interpol) am Großen Wannsee Nr. 56/58 in Berlin die erwähnte "Wannsee-Konferenz" statt.



Unter dem Vorsitz des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer und General der Polizei, stellvertretenden Reichsprotektors von Böhmen und Mähren, Reinhard Heydrich, treffen sich die Staatssekretäre des Reichsinnen- und Reichsjustizministeriums, Dr. Wilhelm Stuckart und Dr. Roland Freisler, Martin Luther vom Auswärtigen Amt und Gauleiter Alfred Meyer vom Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete sowie Reichsamtsleiter Dr. Georg Leibbrandt. Des weiteren finden sich ein: der Beauftragte für den Vierjahresplan, Erich Neumann, von der Reichskanzlei Friedrich Wilhelm Kritzinger, von der NSDAP Dr. Gerhard Klopfer, von der SS und Gestapo Heinrich Müller, vom Generalgouvernement Dr. Bühler sowie als Protokollführer SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann. Auf Befehl Hitlers und Anweisung Görings vom 31. Juli 1941 werden alle Maßnahmen zur "Endlösung der europäischen Judenfrage" im besetzten Europa vereinbart.

Damit soll die "Säuberung" von West nach Ost mittels Deportation der Juden in die besetzten Ostgebiete zum "Arbeitseinsatz" und vor allem zur "entsprechenden Behandlung", das heisst zur Ermordung in Vernichtungslagern, stattfinden. Auf der Konferenz werden auch die Behandlung von Juden über 65 Jahren, "Vorzugsjuden", "Mischlingen" im Sinne der Nürnberger Gesetze (freiwillige Sterilisation oder Zwangsdeportation bei "Mischlingen" 1. Grades) sowie Zwangsscheidungen bei "Mischehen" und Zurückstellung von jüdischen Rüstungsarbeitern von der Deportation festgelegt.



Die Wannsee-Konferenz leitet den größten Völkermord der Geschichte ein. Mit der bürokratischen Gesamtplanung der "Endlösung der europäischen Judenfrage" wird Adolf Eichmann beauftragt.

Für die letzten noch 31 Talheimer Juden gab es jetzt auch kein Entrinnen mehr. Mitglieder der Familien Hirschfeld, Levi, Löwenthal, Manasse und Wollenberger wurden abgeholt. Zuvor wurden sie auf dem Rathaus von der Polizei einer Leibesvisitation unterzogen, wobei Uhren und Schmuck abgenommen wurden.

Obwohl der Deportationsbefehl immer erst 24 Stunden vorher bekannt gemacht wurde, wußten die meisten schon längst von ihrem Abtransport. Sie verschenkten Wäsche und Spielsachen an Nachbarn. In der Kurzen Gasse 8 war ein junges jüdisches Mädchen aus Adelsheim versteckt und man hoffte das auch alte und Kranke verschont würden. Doch das war ein Irrtum, sie gingen alle den Leidensweg in den Tod. Die ersten Male wurden die Talheimer Juden mit der Kleinbahn, das letzte Mal mit einem Lastauto nach Heilbronn gebracht. Der begleitende Polizist aus Talheim berichtete, dass ihm Louis Manasse auf der Fahrt nach Stuttgart im "Feuerbacher Tunnel" noch Zigaretten zugeschoben habe. Jedesmal wenn ein Transport abgegangen war, begann die

Versteigerung des Eigentums der Deportierten. Die besten Sachen suchten sich die Herren von der NS-Partei allerdings schon vorher aus. Viele Talheimer wußten, dass hier gestohlene Güter verkauft wurden und blieben den Versteigerungen fern.

Bei den ersten Transporten mit der Reichsbahn nach Stuttgart verabschiedete auf dem Hauptbahnhof von Heilbronn ein Rabbiner die Talheimer Juden. Beim letzten Transport war auch der Rabbiner nicht mehr da. Jeder zur Deportation bestimmte Jude musste für die erzwungene Reise ins Ungewisse noch 57,65 Reichsmark bezahlen.



Die Älteren kamen nach Theresienstadt und von da aus direkt nach Auschwitz. Isaak Manasse, aus der Schozacher Straße, konnte zum Erstaunen der Talheimer noch eine Karte schreiben. Es war das letzte Lebenszeichen eines Talheimer Juden überhaupt. Danach gab es keine Nachrichten mehr. Julius Hirschfeld, schon einmal vor der Deportation verhaftet, wurde 1940 im KZ-Buchenwald ermordet. Er sollte gegen das Gesetz "zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre" verstoßen haben, in dem er freundschaftliche Beziehungen zu einer Nichtjüdin unterhielt.

Die anderen Talheimer Juden kamen in das Arbeitslager "Jungfernhof" nach Riga. Hier wurden die Frauen in baufälligen Scheunen und Viehställen untergebracht. Die Männer in einer riesengroßen Wellblechscheune 100 x 15 Meter. Die Temperaturen innerhalb der Scheunen betrugen im Winter Minus 30 bis 40 Grad Celsius.

In der großen Baracke waren 2000 bis 3000 Menschen zusammengepfercht. Ein besonderes Arbeitskommando war nur dazu da, um täglich die Erfrorenen aus den Baracken zu holen. Die Leichen wurden abseits der großen Scheune auf dem Hof "gestapelt". Der "Jungfernhof" war ein Arbeitslager. Wer nicht mehr zur Arbeit fähig war wurde "ausgesondert", dann erschossen.

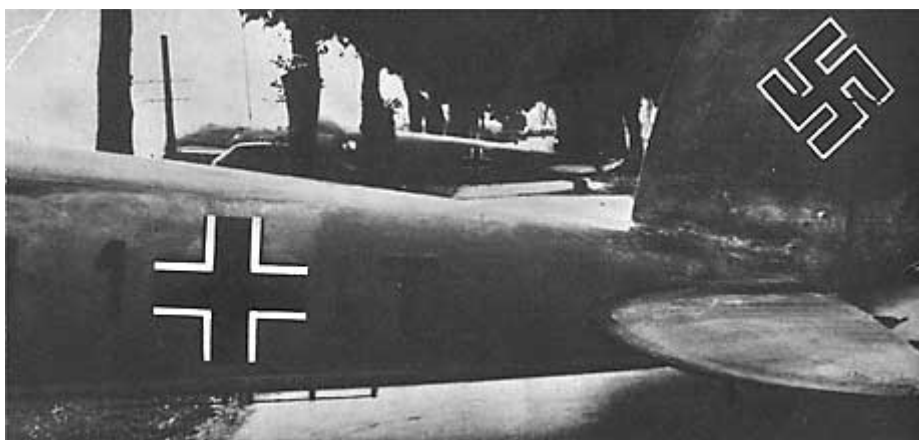


Darunter alle Kinder des Transports. SS und Polizeiverbände erschossen sie am 26. März 1942 im Hochwald bei Riga. Das jüngste Opfer dieser Deportationen war ein zweijähriges Kind, der in Talheim am 19. März 1940 geborene Alfred "Moses" Manasse, 1942 deportiert nach unbekannt und für tot erklärt.

Die Talheimer Synagoge, nach dem Krieg eine auffällige Ruine, stürzte im März 1952 nach einem Unwetter ein. 1980 wurde an der alten Burgmauer eine Gedenktafel enthüllt. Schon 1949 verkaufte die Jewish Restitution Successor Organization (IRSO) in New York über einen Stuttgarter Notar das jüdische Schulhaus an den Talheimer Schlosser Joseph Pöhl für 8.000 DM.

Pöhls Sohn Eberhard, der heute das "Bahnhöfle" bewirtschaftet, wurde in der ehemaligen Judenschule geboren. Vom Bahnhof selbst ist nichts mehr geblieben, nur noch Erinnerung. Von hier aus wurden die letzten jüdischen Gemeindemitglieder auf die Reise ohne Wiederkehr geschickt.

Hitler hatte seine Generälen befohlen, bereit zu sein. Er sagte: "Den propagandistischen Anlaß besorge ich!" Und am 31. August 1939 standen deutsche Kampfflugzeuge in Reih und Glied unter dem Laub der Alleenbäume versteckt auf der deutschen Seite der polnischen Grenze. Dann hörte man bloß noch mit viel Entrüstung von einem polnischen Überfall auf den deutschen "Reichssender Gleiwitz".



SS-Mann Helmut Nauyocks erhielt von Heydrich persönlich den Befehl, einen Anschlag auf die Radiostation Gleiwitz in der Nähe der polnischen Grenze vorzutäuschen und es so erscheinen zu lassen, als wäre Polen die Angreifer gewesen. Heydrich zu Nauyocks: "Ein tatsächlicher Beweis für polnische Übergriffe ist für die Auslandspresse und die deutsche Propaganda nötig."

Abgeurteilte Zuchthausinsassen wurden mit Gift getötet, in polnische Uniformen gesteckt und durch hinzufügen von Schußwunden auf dem Schauplatz als Beweis des angeblich polnischen Überfalls zurückgelassen. Am Morgen des 1. September 1939 verkündet dann Hitler: "Seit 5.45 Uhr wird zurück geschossen".

Zu diesem Zeitpunkt dringen Verbände der Wehrmacht in Polen ein. Die polnischen Bündnispartner England und Frankreich erklärten dem Deutschen Reich am 3. September 1939 den Krieg, es folgen Australien, Marokko, Südwestafrika und Kanada.



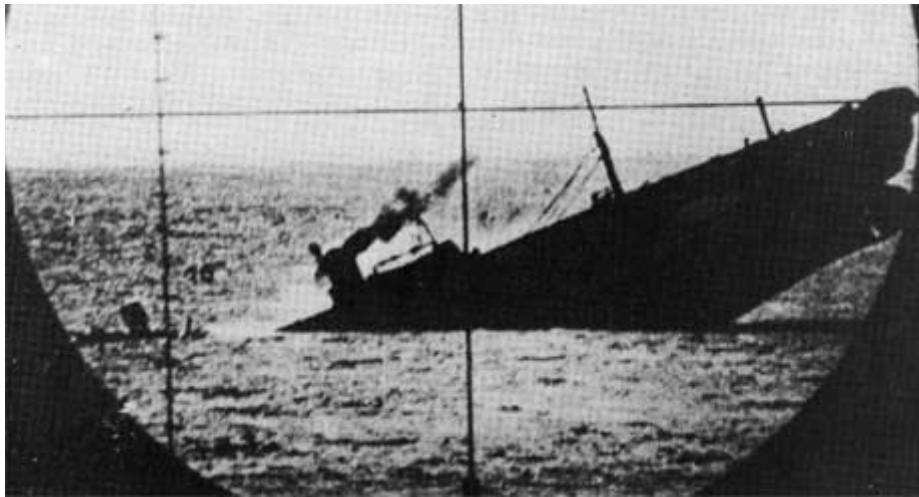
Von den USA und anderen Staaten kommen noch Neutralitätserklärungen. Unbeirrt überrollt die Wehrmacht den "Gegner" von drei Seiten und zwingt Warschau am 27. September 1939 zur Kapitulation. Zehn Tage zuvor ist die "Rote Armee" in den Osten Polens eingedrungen.

Ende September teilen die "Sieger" ihre Beute auf. Hitler nimmt Danzig, Westpreußen und das Warthegau zum Reich. Stalin verleiht der Sowjetunion große Teile Ostpolens ein, für die Polen selbst wird mit Warschau und Krakau als Zentren das sogenannte Generalgouvernement unter deutscher Verwaltung geschaffen.

Der im Reich gefeierte "Blitzkrieg" gegen Polen ist durch die Westmächte kaum eingeschränkt worden. Nur auf Wilhelmshaven und Cuxhaven fallen die ersten englischen Fliegerbomben. In diesen ersten Kriegstagen sterben auch 16 Talheimer den sogenannten Heldentod.

Ein Talheimer Soldat wird vom Bürgermeister als vermisst gemeldet. Die polnischen Verluste: 123.000 Gefallene und 133.700 Verwundete. 694.000 Polen sind in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten. Weitere 217 polnische Kriegsgefangene werden von der Sowjetunion gemeldet. Verluste der Wehrmacht: 10.572 Tote, 30.322 Verwundete und 3.404 Vermisste.

Die Schlacht im Atlantik beginnt, der U-Bootkrieg eskaliert, der Luftkrieg fängt an. Ein kleines Volk in Skandinavien setzt sich erfolgreich gegen eine Übermacht zur Wehr. Zur Sicherung der Erzversorgung beginnt Hitler in Narvik eine Operation gegen alle Regeln der Kriegskunst (1940).



Schließlich verändert das Pfingstwochenende das Gesicht Europas. Am Sonnabend dem 22. Juni 1940 um 18.50 Uhr unterzeichnen im Wald von Compiègne Generaloberst Wilhelm Keitel für das Deutsche Reich und General Huntzinger für die französische Republik den deutsch-französischen Waffenstillstand. Mussolini tritt in den Krieg ein.

Die Schlacht um England beginnt. Deutschland, Italien und Japan unterzeichnen den unheilvollen Dreimächtepakt. Stalin wird misstrauisch. Unternehmen Barbarossa wird vorbereitet. Mussolinis Traum vom italienische Imperium geht zu Ende.

Südosteuropa steht in Flammen (1941). Bomben auf Belgrad! Der geplante Massenmord im Auftrag des deutschen Staates beginnt am 18. Februar 1941 in Auschwitz. Adolf Hitler gibt den Befehl zum Überfall auf die Sowjetunion:

Der Feldzug beginnt am Sonntag dem 22. Juni 1941 ohne vorherige Kriegserklärung. Mit dem japanischen Bombenangriff auf Pearl Harbor beginnen am Sonntag, den 7.12.1941 die ersten Stunden des neuen Weltkrieges.

Die Katastrophe von Stalingrad bahnt sich an. 1.000 Bomber über Köln. In der Nacht von 30./31. Mai 1942 erreicht der Luftkrieg gegen Deutschland den ersten Höhepunkt. 1942 wird in Talheim angeordnet: "Bei jedem Fliegeralarm in der Gemeinde hat die freiwillige Feuerwehr mit 8 Mann auszurücken und während des Alarms vor dem Gerätemagazin wachbereit zu sein". Als Belohnung bekam jeder Feuerwehrmann im Anschluß in der Wirtschaft "Zum Adler" ein Viertel Wein.

Stalingrad kapituliert am Dienstag, dem 2. Februar 1943, morgens um 8.40 Uhr. Die alliierte Großoffensive im Pazifik beginnt. Mussolini wird gestürzt. Der Krieg in Nordafrika ist verloren.

Die Rote Armee steht an Deutschlands Ostgrenze. Hitler setzt Fernraketen V2 gegen London und Amsterdam ein. Die Operation "Overlord" (Invasion) beginnt.

Am 10. September 1944 griffen Bomber zum ersten Mal Heilbronn bei Tag an. Starker Wind trug Rauchwolken und verkohlte Papierreste bis nach Talheim.

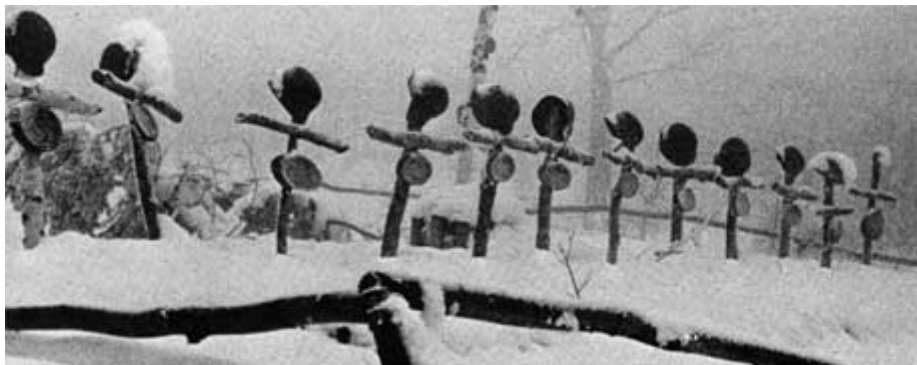
Am 4. Dezember 1944 wurde Heilbronn total zerstört. Von Talheim aus sah man den Gluthimmel über der "Käthenstadt" am Neckar. Als nachts die ersten Flüchtlinge, noch rußgeschwärzt in nasse Leintücher gehüllt in Talheim Schutz suchten, ahnte man das Ende.

Am nächsten Morgen kam eine achtköpfige Familie, die nachts aus dem Keller unter einem brennenden Heilbronner Wohnhaus geborgen wurde. Die Talheimer rückten zusammen um Obdach zu gewähren.

Berlin fällt am 30. April 1945. "... Der verkohlte Leichnam Hitlers, vom Gesicht war nichts mehr vorhanden, von dem zerschmetterten Kopf nur noch ein grauenhafter verkohlter Rest wurde auf eine Zeltplane geschoben, unter starkem sowjetischen Artilleriefeuer in dem großen Gräberfeld um die Reichskanzlei in einem Granattrichter vor dem Führerbunker hinabgelassen, Erde darauf gedeckt und mit einem Holzstampfer festgestampft," so berichtete Hitlers persönlicher Adjutant Otto Günsche nach dem Krieg über das Geschehen.

Der Krieg ging weiter; Hitler war schon neun Stunden tot, als ihm Großadmiral Dönitz, von Hitler als sein Nachfolger bestimmt, am 1. Mai 1945 um 1.22 Uhr persönlich in einer Ergebenheitsadresse noch seine unabdingbare Treue versicherte.

Damit wird der Aberwitz vom Untergang des "Tausendjährigen Reichs" mehr als deutlich und lässt ahnen, unter welchen Wirrungen die Menschen damals zu leben hatten. Der Krieg endet am 8. Mai 1945. Die Kapitulation tritt um 0.00 Uhr in Kraft.



Invasion, Kapitulation – Schwarzmarkt



Am 3. April 1945 stand die US-Armee noch 20 km vom Neckar entfernt. Das 3. Bataillon des 398. US-Infanterie-Regiments sollte unter dem Befehl der 10. US-Panzerdivision einen Brückenkopf am Ostufer des Neckars bilden, dadurch den Bau einer Brücke ermöglichen und den nachfolgenden Übergang decken.

Am nächsten Morgen setzten die Amerikaner mit 14 Sturmbooten über den Neckar, ohne einen einzigen Schuss abzugeben zu müssen. Das eigentliche Ziel Heilbronn war für die Amerikaner vorerst nur eine Art "Nebenkriegsschauplatz". Eine Entscheidung in Süddeutschland musste nicht schnell erzwungen werden.

Hauptfrage für die Alliierten war, ob ein weiterer Vorstoß nach Berlin notwendig sei und wo man sich mit den russischen Streitkräften treffen wollte. Erst nach dem Stillstand der Amerikaner an der Elbe begann verstärkt die Südoffensive. Nach Beendigung der Kämpfe um Heilbronn stießen die Amerikaner über Flein, Haigern, Talheim weiter nach Schozach vor, wo die US-Truppen wegen starken Widerstands in Schozach an den Waldrändern des Jungholz gestoppt wurden.

Durch Talheim zogen gleichzeitig deutsche Truppen, sie waren auf dem Rückzug von der Front. Selbst ein General nahm in Talheim kurz Quartier. Die Mannschaften nächtigten im Heu der Scheunen. Man kochte für die Soldaten in der Waschküche Kartoffeln.

Oberhalb der Schozach und auf Hundsberg und Haigern geht die Wehrmacht mit Infantrieschützen in Stellung. Plötzlich liegt Talheim im Kreuzfeuer. Auch Häuser werden getroffen und das Schloss wird beschädigt. Unter der Bevölkerung werden viele verletzt.



Von den "Kinder-Soldaten", das von Kreisleiter Drauz zusammengestellte unnötige "letzte Aufgebot", fordert der Krieg in diesen Tagen noch viele unnötige Opfer. Wehrmachtstruppen und Reichsarbeitsdienst rücken in Talheim ein und meist nachts wieder ab.

Der Talheimer Weinkeller ist seit vielen Tagen Nachtquartier für über 50 Menschen aus Dorf und Schloss. Dass der Krieg auch im Ort direkt einzog, merkte die Bevölkerung lautstark an der Sprengung aller Brücken. Selbst die Fußgängerbrücke zum Kriegerdenkmal wurde gesprengt. Warum bleibt ungeklärt. Strategisch hatte sie keine Bedeutung.

Dann setzte Artilleriebeschuss ein. Die ersten Einschläge lagen sinnigerweise in der Nähe des Adolf-Hitler-Platzes, dem heutigen Rathausplatz. In der kurzen Gasse wurde das Anwesen von Heinrich Henn in Brand geschossen. Es gab Verletzte und später beim "täglichen Sperrfeuer" auch Tote.



Im Steinbruch sprengte die Wehrmacht Munition, die man vorher vom Bahnhof abtransportiert hatte. Alle Fenster im Dorf wurden geöffnet, damit bei dieser Aktion nicht allzuviel zu Bruch ging.

Am 14. April 1945 um 5 Uhr morgens kamen die Amerikaner mit Panzern ins Dorf. Haus für Haus wurde durchsucht, versprengte Soldaten gefangen genommen.

Auf dem Weg von Flein nach Ilsfeld, im Durstwald, wurden die Amerikaner einen Tag lang hingehalten. Auf der kurvenreichen Gefällstrecke der Straße, bei der Abzweigung zum Talheimer

Hof, verhinderte eine Panzersperre jedes weitere Vorrücken der Amerikaner. Die deutschen Soldaten - nach amerikanischen Angaben soll sich auch eine Marineeinheit an diesen Kämpfen beteiligt haben - verteidigen die Panzersperre von 7 Uhr morgens bis 17 Uhr abends. Erst als die festliegende 1. US-Kompanie des 339. Infanterie-Regiments Panzer und eine weitere Kompanie Soldaten zur Verstärkung erhalten hatte, konnte nach einem direkten Panzerbeschuss mit 50 Granaten der Widerstand der nur 4 deutschen Maschinengewehrstellungen und der etwa 60 Mann starken deutschen Kampftruppe gebrochen werden.

Am nächsten Tag fanden die Amerikaner in dem Waldstück Lerchenhain 50 deutsche Soldaten, die bei den Kämpfen im Ilsfelder Wald gefallen waren. Das Hofgut Haigern wurde wieder beschossen. Hier befand sich ein letzter Gefechtsstand deutscher Truppenteile. Das Wirtschaftsgebäude mit Scheuer brannte ab, das Kindererholungsheim wurde stark beschädigt.

Amerikanische Divisionsvorhut und Stäbe requirieren jetzt wechselweise das Schloss und Häuser in der Bahnhofstraße um zu übernachten. Immer wieder mussten Einquartierte und Anwohner ein- und ausziehen. Nach langem Hin und Her erhielten sie dann die Erlaubnis, wenigstens in den Wirtschaftsräumen (Knechtkammern, Kornboden oder Scheuern) hausen zu dürfen.

Wie von der Welt abgeschnitten lebte man jetzt in Talheim: Ausgangssperre - nur einzeln und mit Passierschein durfte man sich im Dorf bewegen. 91 Talheimer sind bei Kampfhandlungen im zweiten Weltkrieg im Dienst von Wehrmacht, Luftwaffe und Marine gefallen, 37 werden vermißt.



Das "Tausendjährige Reich" zerfiel unter den Alliierten in vier Zonen: die sowjetische im Osten, die britische im Nordwesten, die französische im Südwesten und die amerikanische im Süden. Die Regierungsgewalt übernahm der "alliierte Kontrollrat", der sich aus den Oberbefehlshabern der Besatzungstreitkräfte zusammensetzte. Nord-Württemberg und der ganze Kreis Heilbronn gehörten zur amerikanischen Zone.

Ein neuer "Mythos" zog auf: Schwarzmarkt und Hamsterfahrten. In der sogenannten "Niemandszeit", als alte Löhne nicht mehr bezahlt und neue noch nicht ausgegeben waren, als der eigene Geldvorrat zu Ende und die Kreditinstitute zugesperrt waren, musste der "Schwarzmarkt" die zum Überleben notwendigen "Gewinne" liefern.

Aber auch hier gab es Auswüchse, die über den eigenen Bedarf zum Überleben weit hinaus gingen. Nordwürttembergs größter Schieberskandal der Nachkriegszeit wurde in Talheim und Stuttgart aufgedeckt. Es ging um 10 Tonnen Butter und fast 32 Tonnen Käse.

Im Rahmen einer Routinekontrolle auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof griff die Polizei einen Talheimer mit einigen Paketen Butter auf. Er wollte sich ein Klavier kaufen. In einem kurzen Verhör erwies sich der Aufgegriffene als äußerst gesprächig. Sein eigener Schwager war der Drahtzieher. Hauptschuldige wurden nun rasch aufgedeckt: Wilhelm Wolfgang Dubke, Leiter der "Fachabteilung Milch, Fett, Eier" im Stuttgarter Ministerium. Dubke hatte seine Amtsbefugnisse grob missbraucht, als er gegen Bestechungsgelder von insgesamt 165.000 Reichsmark und Naturalien dem Käsegroßhändler Bezugsscheine in großen Mengen und ohne Abrechnung zur Verfügung stellte.

Als die Währungsreform den Schwarzmarkt zum Einsturz brachte, hatte sich der Dubke-Prozeß inzwischen zum größten Gerichtsverfahren der Nachkriegs-Wirtschaftskriminalität in Württemberg-Baden ausgeweitet. Gegen insgesamt 203 Beschuldigte ermittelte die Staatsanwaltschaft. Ein Mammutprozess, der nach der Zahl der Beschuldigten bemessen, sogar den Nürnberger Kriegsverbrecherprozess übertraf. Als die einheimischen Schwarzmarkthändler aus der Haft entlassen wurden, spielte der Musikverein einen Begrüßungsmarsch. Noch heute sagt man: Talheim wurde aus Butter wiederaufgebaut.



Eine weitere Talheimer "Berühmtheit" ist bei Eisenbahn-Fans bekannt geworden: Das "Bahnhöfle", ein Faller-Modellbausatz steht heute noch inmitten vieler Märklin-, Trix- oder Fleischmann Modell-Anlagen. Kaum jemand von den Modelleisenbahnern weiß, welche Geschichten sich während der Nazi-Diktatur im kleinen Weinbauort Talheim an der Schozach abgespielt haben.

Für unzählige Talheimer waren die Deportationen vom Talheimer "Bahnhöfle", dieser unschuldigen Freunde und Nachbarn, die dunkelsten Tage des ganzen Krieges. Die für viele unbegreiflichen Maßnahmen des Dritten Reiches schnitten tief ins Herz der Bewohner. Übrigens durfte man nur heimlich den Abtransport verfolgen, jeder Zuschauer wurde unter Drohungen der Straße verwiesen. Namen der aus Talheim deportierten jüdischen Mitbürger sind:

Name	geboren am	deportiert nach und dort angekommen:	verstorben: verschollen: für tot erkl.	
Vor dem Kriege:				
Julius Hirschfeld, Wolfs Sohn	23.9.1938	KZ Buchenau	3.6.1897	7.12.1940
1. Transport, Ende November 1941				
Lionel Hirschfeld, Josuas Sohn	4.3.1880	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	verschollen
Pauline Hirschfeld	17.12.1881	unbekannt	unbekannt	
Frida Hirschfeld	23.10.1885	unbekannt	unbekannt	
Max Hirschfeld	19.7.1894	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Ludwig Levi, Bernhards Sohn	3.3.1882	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Rosa Levi geb. Hirschfeld	28.2.1892	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Hilda Löwenthal, Emils Tochter	28.8.1896	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Lydia Löwenthal	24.2.1899	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Theo Löwenthal	24.5.1913	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Albert Manasse, Max Sohn	16.3.1890	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Gitta Manasse, geb Wollenberger	7.2.1895	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Ilse Manasse	10.10.1922	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Julius Manasse, Abrahams Sohn	6.1.1879	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Rosa Manasse, geb. Manasse	6.12.1889	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Irma Manasse	4.8.1914	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
Johanna Manasse	9.10.1926	Riga-Jungfernhof	1.12.1942	für tot erklärt
2. Transport April 1942				
Jette Hirschfeld, geb. Manasse	2.5.1858	Stuttgart-Killesberg		24.8.1942 verstorben
Fanny Jordan, geb. Manasse	16.4.1861	KZ Theresienstadt	22.8.1942	11.9.1942 verstorben
Rosa Löwenthal	23.8.1902	KZ Theresienstadt und KZ Auschwitz	22.8.1942 29.1.1943	für tot erklärt
Louis Manasse,	16.8.1881	KZ Izbica (b. Lublin)	26.4.1942	für tot erklärt

Abrahams Sohn

Frieda Manasse, geb. Manasse	2.4.1893	KZ Izbica (b. Lublin)	26.4.1942	für tot erklärt
Alfred Manasse	19.2.1923	KZ Izbica (b. Lublin)	26.4.1942	für tot erklärt
Isak Manasse, Hirsch Isaks Sohn	12.9.1868	KZ Theresienstadt und KZ Maly Trostinec	22.8.1942 29.9.1942	verschollen
Isak Manasse, Seilgmanns Sohn	5.5.1879	KZ Theresienstadt und KZ Auschwitz	22.8.1942 23.10.1944	für tot erklärt
Mina Manasse, Tochter Abrahams	9.4.1875	KZ Theresienstadt und KZ Maly Trostinec	22.8.1942 29.9.1942	verschollen

3. Transport. Dezember 1942

Frida Manasse, geb. Manasse	16.9.1884	Ort und Zeit unbekannt		für tot erklärt
Berta Manasse	30.10.1922	Ort und Zeit unbekannt		für tot erklärt
Fried. Gust. T. Julius Manasse, Moses Sohn	4.3.1886	Ort unbekannt	1942	für tot erklärt
Hilda Manasse, geb. Frank	3.8.1895	Ort und Zeit unbekannt		für tot erklärt
Siegbert Manasse	10.10.1922	Ort und Zeit unbekannt		für tot erklärt
Moses, Alfred Manasse	19.3.1940	Ort und Zeit unbekannt		für tot erklärt

"Das Vergessenwollen verlängert das Exil. Und das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung." So zitierte Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner Ansprache zum 40. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs am 8. Mai 1985 eine jüdische Weisheit.

Quelle: <https://web.archive.org/web/20140415022909/http://www.mahnung-gegen-rechts.de/pages/staedte/Talheim/Talheimindex.htm>